

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

FAKULTA PEDAGOGICKÁ

KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

**Die sudetendeutschen Heimatbücher aus dem  
ehemaligen Bezirk Tachau**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

**Bc. Michelle Tesařová**

*Učitelství pro SŠ, obor Nj-Aj*

Vedoucí práce: PhDr. Jiří Stočes, PhD.

**Plzeň, 2017**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen verfasst habe.

Pilsen, den 28. Juni 2017

.....  
Bc. Michelle Tesařová

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei dem Betreuer meiner Masterarbeit Herrn Dr. Jiří Stočes und bei dem Herrn Dr. Sebastian Schott von dem Tachauer Heimatmuseum in Weiden i.d.OPf. für ihre wertvollen fachlichen Anregungen, Ratschläge, Hinweise und ihre Hilfsbereitschaft herzlich bedanken

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

Fakulta pedagogická

Akademický rok: 2016/2017

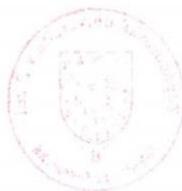
## ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Bc. Michelle TESAŘOVÁ**  
Osobní číslo: **P14N0154P**  
Studijní program: **N7504 Učitelství pro střední školy**  
Studijní obory: **Učitelství anglického jazyka pro střední školy**  
**Učitelství německého jazyka pro střední školy**  
Název tématu: **Die sudetendeutschen Heimatbücher aus dem ehemaligen**  
**Bezirk Tachau**  
Zadávací katedra: **Katedra německého jazyka**

### Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

Diplomantka nejprve charakterizuje tzv. Heimatbuch jakožto specifický historiografický útvar. Poté se pokusí aktualizovat stávající seznam těchto knih pro obce v předválečném okrese Tachov. Těžiště práce pak bude představovat srovnávací analýza 3-5 vybraných konkrétních "heimatbuchů" z této oblasti.



Rozsah grafických prací: 0  
Rozsah kvalifikační práce: 40 stran  
Forma zpracování diplomové práce: tištěná  
Jazyk zpracování diplomové práce: Němčina  
Seznam odborné literatury:

Beer, Mathias. Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung. Göttingen: V & R Unipress, 2010.

Edl, Jan. Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku. In: Histortická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015. Plzeň: Západočeská univerzita, 2015. S. 141-187.

Hamperl Wolf Dieter. Vetreibung und Flucht aus dem Bezirk Tachau im Egerland 1945-1948. Bd 1-4. Trostberg: Erdl s.l., 1996-2006.

Hemmerle, Rudolf. Heimat im Buch. München: Sudetendeutsches Archiv, 1996. Sbírký Tachauer Heimatmuseum Weiden in der Oberpfalz.

Vedoucí diplomové práce: PhDr. Jiří Stočes, Ph.D.  
Katedra německého jazyka

Datum zadání diplomové práce: 10. října 2016

Termín odevzdání diplomové práce: 30. června 2017

  
RNDr. Miroslav Randa, Ph.D.  
děkan



  
Dr. phil. Michaela Voltrová  
vedoucí katedry

V Plzni dne 10. října 2016

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	8
2	Erinnerungskultur .....	10
2.1	Begriffsbestimmung .....	10
2.2	Heimatbuch .....	10
3	Ehemaliger politischer Bezirk Tachau .....	13
3.1	Geographische Lage und politische Gliederung .....	13
3.2	Die deutschsprachige Bevölkerung in dem Bezirk .....	14
3.3	Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Jahre 1945 .....	14
3.4	Tachauer Heimatmuseum in Weiden .....	16
4	Wusleben .....	19
4.1	Lage und Geschichte der Gemeinde .....	19
4.2	Heimatchronik von Wusleben .....	21
4.2.1	Aufbau des Heimatbuchs .....	21
4.2.2	Verfasser .....	23
4.2.3	Bevölkerungsstruktur .....	24
4.2.4	Sprachliche Mittel .....	26
4.3	Exkurse .....	27
4.3.1	Pfarrwesen in Wusleben .....	27
4.3.2	Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges .....	29
4.3.3	Authentischer Bericht zum Besuch von Wusleben im Jahre 1965 .....	34
5	Purschau .....	36
5.1	Lage und Geschichte der Gemeinde .....	36
5.2	Erinnerung an Daheim .....	38
5.2.1	Aufbau des Heimatbuchs .....	39
5.2.2	Verfasser .....	43
5.2.3	Bevölkerungsstruktur .....	43
5.2.4	Sprachliche Mittel .....	44

5.3	Exkurs.....	46
5.3.1	Jüdische Besiedlung Purschau .....	46
6	Paulusbrunn.....	48
6.1	Lage und Geschichte der Gemeinde.....	48
6.2	Paulusbrunn.....	49
6.2.1	Aufbau des Heimatbuchs .....	49
6.2.2	Verfasser.....	50
6.2.3	Bevölkerungsstruktur.....	50
6.2.4	Sprachliche Mittel.....	51
6.3	Exkurs.....	52
6.3.1	Die tschechische Schule.....	52
7	Schlussfolgerung – Vergleich der vorgestellten Heimatbücher.....	54
8	RESUMÉ.....	57
9	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....	58
	Quellen.....	58
	Literatur .....	58
	Internetquellen .....	59
10	Anhangsverzeichnis .....	61
	Anhang.....	63

# 1 Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit trägt den Titel *Heimatbücher aus dem ehemaligen politischen Bezirk Tachau* und beschäftigt sich dadurch mit ausgewählten Heimatbüchern aus dem schon obengenannten Bezirk Tachau, der auf Tschechisch *Tachov* lautet. Das Hauptmotiv für die Wahl dieses Themas war mein Interesse für die Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung, die aus ihrer Heimat Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben worden ist. Das Interesse stellt für mich auch einen persönlichen Aspekt dar, denn meine eigene Großmutter war eben eine von den Heimatvertriebenen.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Vorstellung, Beschreibung und Vergleich der drei ausgewählten verschwundenen Dörfer und ihrer Heimatbücher. Es ist wichtig zu betonen, dass es diese drei Dörfer in der Tat nicht mehr gibt, denn die Entwicklung der Ereignisse nach dem Jahre 1945 hat die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Für die Arbeit wurden drei bestimmte Dörfer aus dem ehemaligen Bezirk Tachau ausgewählt. Das erste, das hier untersucht wird, hieß Wusleben (auf Tschechisch Bohuslav). Es lag südlich von Tachau, relativ nah der heutigen Autobahn D5. Das zweite Dorf hieß Purschau (auf Tschechisch Pořejov) und es handelte sich um ein Dorf, das in jeder Hinsicht von größerer Bedeutung als Wusleben war. Es lag ungefähr 10 Kilometer Luftlinie nördlich von der Gemeinde Wusleben. Das letzte Dorf, das in dieser Arbeit nahegebracht wird, trug den Namen Paulusbrunn (auf Tschechisch Pavlův Studenec) und es handelte sich um die größte Gemeinde von den hier genannten Gemeinden. Sie bestand aus mehreren Ortsteilen und sie war auch die einzige in dieser Arbeit vorgestellte Gemeinde, die sich in der unmittelbaren Nähe der Staatsgrenze befand.

Die Diplomarbeit gliedert sich in sechs Teile. Der erste Teil bietet eine Einsicht in die Problematik der Erinnerungskultur und erklärt was dieser Begriff eigentlich bedeutet. Es betrachtet die Heimatbücher als ein gewisses Mittel, die Erinnerungen an die ehemalige Heimat zu bewahren.

Im zweiten Teil wird der ehemalige politische Bezirk Tachau nahegebracht. Anschließend wird die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kurz dargestellt.

Die drei im Mittelpunkt stehenden Kapitel beschäftigen sich mit den eigenen Analysen der drei ausgewählten Heimatbücher. Es wurden mit Absicht solche Dörfer ausgewählt, die sich in ihrer Lage, Größe und Bevölkerungsstruktur merklich unterschieden und deren Heimatbücher auch nicht in gleicher Weise aufgebaut sind. Als erstes wird das Dorf Wusleben, wo die Nationalität der Bevölkerung rein deutsch und katholisch war, vorgestellt.

Aus dem in viertem Teil dargestellten Heimatbuch des Dorfes Purschau lässt sich anlesen, dass es dort, im Vergleich zu Wusleben, neben den deutschsprachigen Katholiken einst noch eine relativ starke jüdische Minderheit mit einer eigenen Synagoge gab.

Der fünfte Teil befasst sich mit dem Heimatbuch der am westlichsten gelegenen Gemeinde Paulusbrunn, die mit Abstand die höchste Bevölkerungszahl hatte und wahrscheinlich aus diesem Grund ist das Heimatbuch besonders ausführlich ausgearbeitet.

Im letzten Teil werden die Heimatbücher der drei ausgewählten Dörfer verglichen. Für bessere Nachvollziehbarkeit befinden sich im Anhang sowohl alte Bilder und Karten mit damals noch existierenden Dörfern als auch Bilder, die schon nach der Vertreibung gemacht wurden.

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, die drei obengenannte Dörfer und vor allem ihre Heimatbücher dem Leser nahezubringen und vergleichen. Diese Arbeit versucht nicht nur den reinen Inhalt der Heimatbücher zu schildern, sondern auch die Stimmung und Einstellung der jeweiligen Verfasser bezüglich der Vertreibung abzulesen. Der abschließende Teil fasst die wichtigsten Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede zwischen den Dörfern und ihren Heimatbüchern zusammen.

## 2 Erinnerungskultur

### 2.1 Begriffsbestimmung

Was versteht man unter dem Begriff „Erinnerungskultur“? Erst seit 90er Jahren des 20. Jahrhunderts verwendet man dieses Wort in der Geschichtsforschung. Nach Hans Günther Hockerts geht es um „für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedenen Mitteln und für die verschiedensten Zwecke“.<sup>1</sup> Erinnerungskultur versteht man „als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen“.<sup>2</sup>

### 2.2 Heimatbuch

Was ist eigentlich Heimatbuch und Heimatchronik? Mit dem ersten Begriff beschäftigt sich Jutta Faehndrich in ihrem Buch *Eine endliche Geschichte*. „Das Heimatbuch ist ein Massenphänomen der Heimat- und Regionalliteratur des deutschen Sprachraums, der bisher kaum erforscht worden ist.“<sup>3</sup> Ein spezifischer, hauptsächlich für die tschechische Bevölkerung, Teil der Heimatbücher sind die von den ehemaligen deutschsprachigen Einwohnern aus Böhmen, Mähren und Schlesien. So gelten die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen „als Ausdrucksmittel einer Kultur des Erinnerns an Verlorenes“.<sup>4</sup> Diese Dokumente werden immer an einen kleinen Ort beschränkt. Sie sind mit ihm verbunden und haben volkskundliche Schwerpunkte.

---

<sup>1</sup> HOCKERTS, Hans Günther. Zugänge zur Zeitgeschichte. Primärerfahrung. Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft. In: Jaraus, Konrad H. & Sabrow Martin (Hg.). *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*. Frankfurt a.M. 2002, S. 41.

<sup>2</sup> <http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen> [abgerufen am 27.06.2017].

<sup>3</sup> FAEHNDRICH, Jutta. *Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen*. Köln 2011, S. 6.

<sup>4</sup> Ebd. a.a.O., S. 2.

Diese Bücher sind „von Einheimischen für Einheimische“<sup>5</sup>, denn sie wurden von den Leuten, die dort wohnten, geschrieben und meistens interessieren sich dafür vor allem auch „nur“ die Einwohner eines bestimmten Orts oder die der nahen Umgebung. Das Heimatbuch gehört zu dem 20. Jahrhundert. Die Blütezeit hatte es in den 1920er Jahren, während der Zeit der Weimarer Republik erlebt und dann wieder in den 1980er Jahren. Was die ForscherInnen wirklich schätzen, sind die Toponyme, die wir heute nicht mehr kennen. Das gilt für die Vertriebenenheimatbücher, weil sie „spezifisches Ausdrucksmedium, in dem exemplarisch Verlusterfahrung und Erinnerung an verlorene Heimat be- und verarbeitet wird“ sind.<sup>6</sup> Jedoch sollten sie nicht nur als Verlusterfahrung betrachtet werden, sondern auch als „eine Brücke in die Gegenwart und Zukunft der Gruppe“.<sup>7</sup>

„Für die Generationen der Sudetendeutschen, die nicht mehr im Sudetenland geboren oder aufgewachsen sind, stellen die Heimatbücher einen Schlüssel zur Heimat ihrer Eltern, Großeltern und Vorfahren dar. Sie sind zugleich ein wichtiger Beitrag für ihr Selbstverständnis und Selbstbewußtsein, oftmals auch ein Kompaß zur persönlichen Selbstfindung.“<sup>8</sup>

Die Heimatbücher kann man zurzeit schon ein bisschen bequemer nachforschen als früher, denn sie sind, zumindest was die deutschsprachige und tschechischsprachige Heimatbücher betrifft, meistens online zugänglich und zwar auf der Seite Porta Fontium.<sup>9</sup> Diese Seite ist „Bayerisch-tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“ und man kann hier nicht nur Chroniken, sondern auch Matriken, Urkunden, Fotografien, Amtsbücher, Periodika, Kurlisten, Volkszählungen und Meldezettel finden. Alles ist von der Bayerischen Landesregierung und der Europäischen Union unterstützt. Bedauerlicherweise kann dort nicht alles gefunden werden. Es gibt immer noch eine höchste Zahl von Archivalien, die nur vor Ort

---

<sup>5</sup> Ebd. a.a.O., S. 7.

<sup>6</sup> Ebd. a.a.O., S. 13.

<sup>7</sup> Nach FAEHNDRICH, Jutta. *Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen*. Köln 2011, S. 22.

<sup>8</sup> KESSERL, Wolfgang. *Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete*. München 1979, S. 1.

<sup>9</sup> Vgl. [www.portafontium.cz](http://www.portafontium.cz) [abgerufen am 27.06.2017].

in den Bibliotheken, Archiven oder Museen zugänglich sind. Das ist zwar einerseits verständlich, aber andererseits hindert es die Forschung. Manche Heimatbücher sind in den verschiedenen Heimatstuben, Heimatecken oder Heimatmuseen archiviert.<sup>10</sup>

Und welchen Unterschied gibt es zwischen Chronik und Heimatbuch? Nach Duden ist Chronik eine „geschichtliche Darstellung, in der die Ereignisse in zeitlich genauer Reihenfolge aufgezeichnet werden“.<sup>11</sup> Der Name Chronik kommt schon vom Altertum, wo sehr beliebt war. Andererseits Heimatbuch ist eine Sache vom 20. Jahrhundert, also ein bisschen jünger.

Obwohl die hier vorgestellten Werke nach eigenem Ermessen des Autors jeweils unterschiedlich benannt sind, wird für die Zwecke dieser Arbeit der Begriff „Heimatbuch“ angewendet, denn es handelt sich in Wirklichkeit um Heimatbücher und nicht zum Beispiel um eine Chronik wie es im Fall von Wusleben falsch bezeichnet wurde.

---

<sup>10</sup> Vgl. KÖSTLIN, Konrad. Historiographie, Gedächtnis und Erinnerung. In: Fendl, Elisabeth (Hg.). *Zur Ikonographie des Heimwehs Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen*. Freiburg 2002, S. 14.

<sup>11</sup> [www.duden.de/rechtschreibung/Chronik](http://www.duden.de/rechtschreibung/Chronik) [abgerufen am 26.06.2017].

### 3 Ehemaliger politischer Bezirk Tachau

#### 3.1 Geographische Lage und politische Gliederung

Tachau ist heute eine kleine Stadt im Westböhmen in der Tschechischen Republik und liegt etwa zehn Kilometer von der deutschen Grenze und etwa fünfzig Kilometer von Pilsen. Diese Benennung benutzt man heutzutage auch für einen Bezirk in der Region Pilsen. Der ehemalige politische Bezirk Tachau ist im Jahre 1868 entstanden, wenn die neuere politische Trennung in der Habsburgermonarchie ausgebaut wurde.<sup>12</sup> Zwischen den Jahren 1938 und 1945 hat man dieses Gebiet Landkreis Tachau benannt.<sup>13</sup> Schon seit jeher war die Stadt Tachau das Zentrum dieses Gebiets, die Fläche vom Gebiet entwickelte sich jedoch unterschiedlich. Heutzutage ist dieser Bezirk größer als früher und breitet sich auf einer Fläche von 137 849 Quadratkilometern aus.<sup>14</sup> Im heutigen Bezirk leben nur ungefähr 36 000 Einwohner,<sup>15</sup> wobei im Jahr 1930 wies die Bevölkerung in dem benannten Gebiet 41 159 auf.<sup>16</sup> Es waren meistens Deutschsprachige<sup>17</sup>, daneben hatten 842 Leute tschechoslowakische Nationalität, dreißig jiddische und fünf andere.<sup>18</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bezirk\\_Tachau](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bezirk_Tachau) [abgerufen am 25.06.2017].

<sup>13</sup> [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis\\_Tachau](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis_Tachau) [abgerufen 25.06.2017].

<sup>14</sup> Vgl. [https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&evo=v727 ! VUZEMI97-100-101hal\\_1&pvo=RSO01](https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&evo=v727 ! VUZEMI97-100-101hal_1&pvo=RSO01) [abgerufen am 26.06.2017].

<sup>15</sup> Vgl. <https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&pvo=RSO14&pvoch=3215&pvokc=65> [abgerufen am 26.06.2017].

<sup>16</sup> Vgl. EDL, Jan. *Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku*. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 168.

<sup>17</sup> Vgl. [https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis\\_Tachau](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis_Tachau) [abgerufen am 25.06.2017].

<sup>18</sup> Vgl. EDL, Jan. *Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku*. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 149.

### **3.2 Die deutschsprachige Bevölkerung in dem Bezirk**

Das kurze Unterkapitel beschäftigt sich hauptsächlich mit der deutschsprachigen Bevölkerung im Bezirk Tachau in dem 20. Jahrhundert, weil gerade in dieser Zeit die steigenden Spannungen bemerkenswert sind. Alle drei Gemeinden – Wusleben, Purschau und Paulusbrunn existieren heute nicht mehr. Damals waren sie jedoch lebendige Gemeinden.

Nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) kam dieses Gebiet zu dem neu gegründeten Tschechoslowakischen Staat, obwohl hier eine große deutschsprachige Bevölkerung lebte und zwar 97%.<sup>19</sup> Das war ein großes Problem, denn die meisten Leute hofften und wollten, Deutschland zugeteilt zu werden. Während der Gründung des tschechischen Staats passierte das jedoch nicht und die Bevölkerung wurde beunruhigt. Nach dem Schwarzen Donnerstag im Jahre 1929 und der auf ihn folgende Wirtschaftskrise in der 1930er Jahren verloren viele Menschen auch in der Tschechoslowakei die Arbeit. Das trug in großem Maße zur Radikalisierung der Bevölkerung bei. Deshalb begrüßten es die Leute in dem Bezirk Tachau, als die deutsche Armee im Oktober 1938 nach Sudetenland kam und das ganze Gebiet besetzte. Die dortigen Einwohner verstanden es als „zurück ins Reich“. <sup>20</sup> Anschließend ist der Reichsgau Sudetenland entstanden. Dieser Gau wurde in zwei Regierungsbezirke unterteilt. Tachau, als der kleinere Teil, lag in dem größeren Regierungsbezirk Eger.<sup>21</sup>

### **3.3 Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Jahre 1945**

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Situation der deutschsprachigen Bevölkerung in der Tschechoslowakei sehr beschwerlich. Der Präsident Beneš bereitet die Dekrete schon im Ausland vor, die kurz nach der deutschen Kapitulation bestätigt wurden. Es waren insgesamt über hundert Dekrete. Man nennt diese Dekrete als „Beneš-Dekrete“. Für die deutschsprachige Bevölkerung wurden diese Dokumente sehr wichtig, denn aufgrund dieser

---

<sup>19</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/heimat/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>20</sup> Vgl. EDL, Jan. Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 96.

<sup>21</sup> Vgl. [http://www.toukystomem.cz/Ruzne/uzemni\\_celky/Cechy/images/Protectorat-mapa-rozd-1942.jpg](http://www.toukystomem.cz/Ruzne/uzemni_celky/Cechy/images/Protectorat-mapa-rozd-1942.jpg) [abgerufen am 28.06.2017].

Dekrete mussten etwa 3,2 Millionen Menschen die Tschechoslowakei verlassen. Nichtsdestoweniger nicht alle Dekrete bezogen sich auf die deutschsprachigen Einwohner. Diese Dokumente haben auch die politische und wirtschaftliche Nachkriegssituation in dem Staat bearbeitet.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Tschechoslowakischen Republik viele fremdsprachige Minderheiten, die sowohl viele Rechte als auch Verpflichtungen hatten. Für die deutschsprachige und magyrische (ungarische) Bevölkerung war das 33. Verfassungsdekret des Präsidenten der Republik vom 2. August 1945 sehr wichtig, weil es die Staatsbürgerschaft behandelt hat.<sup>22</sup>

„Tschechoslowakische Staatsbürger deutscher oder magyrischer Nationalität, die nach den Vorschriften einer ausländischen Besatzungsmacht die deutsche oder magyrische Staatsangehörigkeit erlangt haben, haben mit dem Tag der Erwerbung dieser Staatsangehörigkeit die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren.“<sup>23</sup>

Nicht nur die Nummer 33 sondern auch die Nummer 12 der Verfassungsdekrete des Präsidenten der Republik vom 21. Juni 1945 war grundsätzlich, denn sie sagte, dass

„Die Tschechoslowakische Staatsbürger deutscher oder magyrischer Nationalität, die nach den Vorschriften fremder Besatzungsmacht die deutsche oder magyrische Staatsangehörigkeit bekommen haben, haben die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren.“<sup>24</sup>

Die Situation im Bezirk Tachau wurde ruhiger als z.B. in Prag, denn Westböhmen wurde von der amerikanischen Armee befreit und auch die Bevölkerung hier fast homogen war.<sup>25</sup> Dennoch mussten auch hier die deutschsprachigen Einwohner ihre Heimat verlassen, dafür wurden mehrere Transporte vorbereitet. Von diesem Gebiet spricht man offiziell über 25 000

---

<sup>22</sup> Vgl. [http://www.1000dokumente.de/pdf/dok\\_0095\\_ben\\_de.pdf](http://www.1000dokumente.de/pdf/dok_0095_ben_de.pdf) [abgerufen am 26.06.2017].

<sup>23</sup> [http://www.1000dokumente.de/pdf/dok\\_0095\\_ben\\_de.pdf](http://www.1000dokumente.de/pdf/dok_0095_ben_de.pdf) [abgerufen am 26.06.2017].

<sup>24</sup> <https://www.psp.cz/docs/laws/dek/331945.html> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>25</sup> Vgl. EDL, Jan. *Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku*. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 143-144.

Leute, welche in 21 Transporten während des Jahres 1946 das Land verließen<sup>26</sup> und zwar mehrere fuhren in die Amerikanische Zone und nur einige in die sowjetische.<sup>27</sup> Die deutschsprachigen Einwohner lebten meistens in der Nähe von der bayerischen Grenze und aus diesem Grunde wurden nach der Aussiedlung diese Gebiete sehr selten und ungleichmäßig besiedelt.

Viele Dörfer blieben danach ganz leer und im Laufe der Zeit gingen sie zugrunde. Das ist auch der Fall von allen drei gewählten Dörfern. Heute existieren sie nicht mehr, obwohl man mehrere Spuren in den Archiven, Museen und Büchern finden kann. Viele von den ehemaligen Einwohnern vom Bezirk Tachau sich in Bayern niederließen und zwar ganz in der Nähe der Stadt Weiden, wo sich auch das Tachauer Heimatmuseum befindet.

### **3.4 Tachauer Heimatmuseum in Weiden**

Tachauer Heimatmuseum dient heute als Kulturzentrum und wurde im Jahr 2011 neu vom „Heimatkreisverein Tachau e. V.“ eingerichtet. In diesem Zentrum befindet sich das Museum und Archiv. Es finden hier verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen statt, die eine enge Beziehung zur „alten Heimat“ haben. Man kann hier unterschiedliche topographische Karten, Heimatbücher, Chroniken, Photographien sowie Sachen aus dem Alltag mit der Volkskunst finden. Das Heimatmuseum speichert und präsentiert eine große Trachtensammlung.<sup>28</sup>

In dem Museum befindet sich eine Dauerausstellung und dazu auch eine oder mehrere Sonderausstellungen, die wechseln. Die zeitgenössische Dauerausstellung heißt „Heimat Vertreibung Integration“ und beschreibt die historischen Hintergründe für die deutsche Besiedlung dieses Gebietes, Situation in der Tschechoslowakei, sowie den Neuanfang nach dem Jahr

---

<sup>26</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/vertreibung/> Vergleich: EDL, Jan. Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 183-184 (25 Transporte behandelt).

<sup>27</sup> Vgl. EDL, Jan. Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 183-184.

<sup>28</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/heimat/> [abgerufen am 28.06.2017].

1946 für die deutschsprachigen Menschen aus dem Bezirk Tachau.<sup>29</sup> Nach der Aussiedlung der Mehrheit von der Bevölkerung, nicht nur vom Bezirk Tachau, kam „ein Untergang der Egerländer Kulturlandschaft“, was auch in der Ausstellung mithilfe der Bilder gezeigt ist.<sup>30</sup> Nach der Wende im Jahre 1989 vermittelten mehrere Vereine eine finanzielle Unterstützung, damit die Heimatdörfer oder mindestens die Reste repariert werden könnten. Das betrifft hauptsächlich Kirchen, Kapellen und Denkmäler. Auch diese Beispiele kann man im Heimatmuseum in Weiden finden. Für die nicht deutschsprachige Bevölkerung vom heutigen Tschechien kann interessant sein, dass alles im Museum zweisprachige Beschriftungen hat und zwar deutsch und tschechisch.<sup>31</sup> Das Archiv speichert umfangreiche Fotosammlung (mehr als 1 000 Abbildungen)<sup>32</sup>, verschiedene Urkunden und auch die Präsenz-Bibliothek steht zur Verfügung.<sup>33</sup> Im Unterschied zu den anderen ähnlichen Präsenz-Bibliotheken von kleinen Museen ist diese durch Onlinekatalog der Regionalbibliothek Weiden zugänglich, was die Benutzung wesentlich vereinfacht. Die ForscherInnen müssen nicht nur vor Ort arbeiten sondern sie können alles von einem Fernzugriff vorbereiten.<sup>34</sup> Neben den Büchern sind auch verschiedene Urkunden, Zeugnisse und andere Dokumente für die Verständigung dieser Zeit sehr wichtig. Auch damit kann man hier arbeiten. Diese Dokumente im Archiv entstanden meistens in der 2. Hälfte 19. Jahrhunderts oder in dem 20. Jahrhundert.<sup>35</sup> Die Zielsetzungen des Heimatkreisvereines Tachau sind:

„Anlage einer Heimatortskartei

Veranstaltung des Heimatkreistreffens in Weiden

Herausgabe der Heimatzeitung ‚Heimatbote‘, eines Heimatkreisatlases, von Chroniken und Heimatbüchern

---

<sup>29</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/dauerausstellung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>30</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/vertreibung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>31</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/museum/museumsp%C3%A4dagogik/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>32</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/archiv/fotosammlung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>33</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/archiv/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>34</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/archiv/bibliothek/> [abgerufen am 28.06.2017].

<sup>35</sup> Vgl. <http://www.tachau.de/d/archiv/urkunden-und-dokumente/> [abgerufen am 28.06.2017].

Sammeln von Kulturgütern der alten Heimat und Schaffung einer Heimatstube, die 2011 in ein Museum umgestaltet wurde.“<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> <http://www.tachau.de/d/heimatkreisverein-tachau/auftrag-zielsetzung/> [abgerufen am 28.06.2017].

## **4 Wusleben**

### **4.1 Lage und Geschichte der Gemeinde**

Das Pfarrdorf Wusleben lag ungefähr 10 Km Luftlinie südlich von der Bezirksstadt Tachau, zwischen den noch heute existierenden Ortschaften Labant (tsch. Labuť) und Hesselsdorf (tsch. Hošťka). In der unmittelbaren Nähe befand sich die mitteleuropäische Wasserscheide. Von dort aus floss das Wasser teils nach Westen über Bayern in die Donau und schließlich ins Schwarze Meer, teils nach Osten in den Labanter Bach, in die Elbe und dann in die Nordsee. Der Gemeinde gehörten insgesamt 5 Teiche, die der freiwilligen Feuerwehr zum Löschen von Bränden dienten.<sup>37</sup>

Trotz der hohen Lage (Wusleben wies eine Seehöhe von 640 m auf) bauten die Leute dank dem fruchtbaren Boden Getreide wie Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und hervorragenden Flachs an.<sup>38</sup>

Die erste schriftliche Erwähnung des Namens des Dorfes Wusleben erfolgte im Jahre 1352, damals noch unter dem Namen Bohuslaus. In diesem Jahr wurde Wusleben gemeinsam mit dem Nachbardorf Hesselsdorf unter den vierzehn Dörfern der Pfraumberger Choden genannt.

Elf Jahre später, im Jahre 1363, wurde der Ortsname Bohuslaus in Bohuslaw umgestaltet. Mehr als 200 Jahre danach lautete die Ortbezeichnung Bohuslawen. Aufgrund der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges im 17. Jahrhundert wurde die Ortschaft beträchtlich verwüstet, mit der Zeit stieg aber die Zahl der Siedler und im Jahre 1838 hatte Wusleben insgesamt schon 40 Anwesen und 311 Einwohner, unterdessen einen Lehrer, einen Gemeindegewerksmeister, eine Müllerin und das sogenannte Gesperrtwirtshaus. Die vorletzte Umbenennung fand im Jahre 1845 statt,

---

<sup>37</sup> Vgl. MAGERL, Georg (Hg.). *Chronik von Wusleben*. Waidhaus/Opf. 1987, S. 16.

<sup>38</sup> Vgl. a.a.O., S. 16-17.

wobei das Dorf einen typisch tschechischen Namen bekam und zwar Úžlabí. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde schließlich der Name Wusleben angeführt.<sup>39</sup>

„Die alten Nennungen des Ortes beweisen eindeutig eine Ableitung vom slawischen Personennamen Bohuslav, der etwa mit Gottlob übersetzt werden kann.“<sup>40</sup> Bohuslav I. war auch der Name des königlichen Burggrafs auf der Burg Pfraumberg, dem die Gründung des Dorfes zugewiesen ist. Vom Anfang an war Wusleben eine landwirtschaftliche Gemeinde, wo vor allem Kartoffeln, Roggen und Hafer angebaut wurden.<sup>41</sup>

An dieser Stelle soll betont werden, dass die geschichtlichen Angaben von Wusleben, die in der Heimatchronik erscheinen, wurden von dem Buch *Tachau-Pfraumberger Heimat* von Franz Schuster übernommen, wobei diese Tatsache in der Chronik ganz am Ende des Unterkapitels angeführt wird. Es ist auch höchstinteressant zu erfahren, dass in der Chronik der Dreißigjährige Krieg als Schwedenkrieg angegeben wird, wobei diese Nennung aus historischer Sicht als verwirrend wirken kann, weil als Schwedenkrieg nur eine Phase des Dreißigjährigen Kriegs bezeichnet wird.

Das beschauliche Leben dieses Dorfes beendeten die fatalen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Ersten Weltkrieg starben in verschiedenen Frontgebieten in Serbien, Italien und Russland sechzehn Menschen, während im Zweiten Weltkrieg sind insgesamt 24 Personen aus Wuslebener Gemeinde ums Leben gekommen.<sup>42</sup>

Am absoluten Ende des Zweiten Weltkriegs nahmen die Ereignisse einen schnellen Verlauf. Am 1. Mai haben sich die amerikanische Armee und einige Dutzend SS-Angehörige

---

<sup>39</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 74-77.

<sup>40</sup> SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat.* Weiden/Opf. 1962, S. 280.

<sup>41</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 77.

<sup>42</sup> Vgl. MAGERL, Georg (Hg.). *Chronik von Wusleben.* Waidhaus/Opf. 1987, S. 37-38.

gegenübergestellt. Während des kurzdauernden Kampfes brach ein Brand aus. Zweiundzwanzig Häuser, Scheunen und Ställe brannten ab, in denen auch eine Menge Vieh umkam.<sup>43</sup>

In der ersten Hälfte des Jahres 1948 waren die letzten deutschsprachigen Bewohner Wuslebens über die Grenze gegangen. Nach der kurzzeitigen Nutzung des Areals des Dorfes durch die tschechischen Schaffer wurde im Jahre 1950 das gesamte Katastralgebiet Wusleben dem Militär zugeteilt. Im Jahr 1967 wurde in der Nähe von dem damaligen Dorf ein Panzerschießplatz durch die Militärverwaltung errichtet. Um den Zugang zum Schießplatz zu erleichtern, wurden die letzten fünf Häuser zusammen mit der Kirche schon ein Jahr zuvor, im Jahre 1966, durch Sprengstoff dem Erdboden gleichgemacht.<sup>44</sup>

Aus heutiger Sicht scheinen dem Leser die folgenden Worte aus dem Buch *Tachau-Pfraumberger Heimat* von Franz Schuster aus dem Jahre 1962 eher sarkastisch zu klingen: „Den kleinen Schaden vom 1.5.1945 hat man sofort wieder in Ordnung gebracht, später aber ist mit der Verödung des Ortes auch die Kirche nur noch ein Lager von Steinen und Brettern geworden. Möglich, daß sich das seit 1958 wieder zum Besseren gewendet hat.“<sup>45</sup> Und an anderer Stelle: „Nach Berichten von 1958 soll aber auch Wusleben wieder zu neuem Leben erweckt werden.“<sup>46</sup>

Das ist jedoch nicht passiert und um mehr als ein halbes Jahrhundert später breiten sich dort, wo einst das Dorf Wusleben lag, nun Wald, Buschwerk und Wiesen aus.

## **4.2 Heimatchronik von Wusleben**

### **4.2.1 Aufbau des Heimatbuchs**

Die Chronik, die eigentlich ein Heimatbuch ist und so wird auch in dieser Arbeit betrachtet, beträgt 129 Seiten, darüber hinaus gibt es noch weitere 32 mit Bildern als Anhang,

---

<sup>43</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 81-82.

<sup>44</sup> Vgl. a.a.O., S. 82-84.

<sup>45</sup> SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat.* Weiden/Opf. 1962, S. 281.

<sup>46</sup> Ebd. a.a.O., S. 283.

also sind es insgesamt 161 Seiten. Was die Bindung der Heimatchronik betrifft, handelt es sich um einen harten Bucheinband. Da die Heimatchronik erst im Mai 1986 herausgegeben wurde, sieht sie wie ein herkömmliches Buch aus irgendeiner Buchhandlung aus.

Das Heimatbuch beginnt mit Informationen über die Geschichte, daran schließt das Kapitel über die geographische Lage an. Kurz werden auch die Örtlichkeiten und geschichtliche Monumente um Wusleben aufgezählt. Pfarrei spielte im Alltag von Wusleben eine große Rolle und deswegen wird ihr das Kapitel 4.3.1 in dieser Arbeit gewidmet. Andere Kapitel im Heimatbuch sind in der Reihenfolge nach: Schulwesen, Politik, Brände, Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges, Vertreibung, Brauchtum, Nahrung und Originale, das sich mit Geschichten über einzigartige Menschen aus und um Wusleben beschäftigt. Die Chronik enthält auch eine Seite mit Berechtigungen, die im Juni 1987 von Georg Magerl zusammengeschrieben und in das Buch direkt hinter die Titelseite eingefügt wurde.

Seite 44 wird den Ereignissen nach dem 1. Weltkrieg gewidmet, wobei der Autor die damaligen Lebensverhältnisse und das Vorgehen der Tschechoslowakischen Republik sehr kritisch beschreibt:

„Als im Jahre 1918 der Erste Weltkrieg verloren und Österreich-Ungarn aufgeteilt worden war, kam unsere Heimat gegen den Willen der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen unter die Herrschaft des neugegründeten Tschechoslowakischen Staates. Seine Tendenz zielte dahin, soviel als möglich den Deutschen wegzunehmen und das eigene Volkstum zu stärken.“<sup>47</sup>

Es ist noch zu erwähnen, dass noch vor dem Inhaltsverzeichnis, hinter der Seite mit den Berechtigungen, wird das Gedicht „An die Heimat“ von Hans Watzlik dargestellt, was auch das einzige Gedicht von diesem Autor im Heimatbuch ist. Durch dieses Gedicht wird Georg Magerl wohl schon am Anfang des Heimatbuchs den Lesern nahebringen, wie viel ihm und den anderen die Heimat bedeutete.

---

<sup>47</sup> MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d. Opf. 1987, S. 44.

„Kein Herrgott kann´s so wenden,  
daß ich vergessen muß,  
das Land, das mir auf Erden  
am allerliebsten ist.

Fernblauende, ihr Berge,  
ihr dunkeln Felsenseen,  
ihr gottesfreien Wälder,  
o Heimat, du bist schön!

Im fernen, fernen Lande  
lausch´ ich zum Herzen hin!  
Mir rauschen alle Buchen  
Des Böhmerwaldes drin.“<sup>48</sup>

#### **4.2.2 Verfasser**

Als der endgültige Hauptverfasser gilt zwar Georg Magerl, auch wenn er selbst schon im Vorwort betont, dass das Schreiben dieser Chronik sich als eine Zusammenarbeit von mehreren Mitwirkenden entwickelt hat.<sup>49</sup>

Als verwirrend können in diesem Fall die Familiennamen der drei Autoren vorkommen, denn sie lauten alle Magerl. Um die Menschen zu unterscheiden, nehmen wir die Hausnummer wahr, die mit jedem Namen in Wusleben fest verbunden waren.<sup>50</sup>

Emil Magerl Nr. 30 hat angefangen, das Heimatbuch zu schreiben. Nach seinem Tod waren aber alle seinen Aufzeichnungen verschwunden. Nun hat die Rolle der Heimatdichter Emil Magerl Nr.30 übernommen und mithilfe der Unterlagen von seinem Vater Michael Magerl (z.B. der Erlebnisbericht über die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges auf der Seite

---

<sup>48</sup> Ebd. a.a.O., S. 2.

<sup>49</sup> Vgl. a.a.O., S. 7.

<sup>50</sup> Vgl. a.a.O., Titelseite.

63) sollte er das Heimatbuch von Wusleben verfassen. Doch im Frühjahr 1986 erteilte auch ihm der Tod und das Buch blieb unvollendet. Nachdem der Heimatpfleger Johann Degelmann Nr. 11 Georg Magerl Nr. 14 gebeten hatte, entschied sich er das Heimatbuch zu erstellen. Das schon begonnene Werk von Emil Magerl musste jedoch völlig umgearbeitet werden, denn es eher Familiencharakter besaß. Nichtsdestoweniger wurde das Heimatbuch mit einigen seiner Gedichte angereichert. Sie werden immer mit seinem Namen, d. h. Emil Magerl gekennzeichnet, genauso wie die einzelnen, von ihm verfassten Texte. Wo der Autor im Heimatbuch nicht angegeben ist, setzt man voraus, dass es von Georg Magerl geschrieben wurde.

Zu der Entstehung des Buches hat auch der Ortsbetreuer Alfred Eisinger Nr. 62 beigetragen. Er hat nämlich das Kapitel ‚Originale‘ bearbeitet.<sup>51</sup> Schließlich hat Georg Magerl die zum großen Teil nur auf Erinnerungen basierende sogenannte Chronik im Mai 1987 in Waidhaus, BRD fertiggebracht.

### **4.2.3 Bevölkerungsstruktur**

Aus der Volkszählung aus dem Jahre 17. Mai 1939 ergibt sich folgendes: in der Gemeinde Wusleben lebten insgesamt 294 Menschen, davon 151 männlich. Die Dorfbewohner waren alle Deutsche. Die ganze Bevölkerung war rein römischkatholisch. Es wohnten dort keine Tschechen oder Ausländer.<sup>52</sup> Hier bestehen jedoch Zweifel, denn Georg Magerl informiert in seinem Erlebnisbericht zu den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs über eine Gruppe von ausländischen Gefangenen, die in Wusleben lebten und den Bauern zur Verfügung standen.<sup>53</sup> Im Vergleich zu Purschau gab es in Wusleben keinen einzigen Juden.

Wusleben war vorwiegend ein Bauerndorf. Doch neben landwirtschaftlichen Berufstätigkeiten wurde auch viele Gewerbetreibende vertreten. Es gab vor allem Kaufleute,

---

<sup>51</sup> Vgl. a.a.O., S. 7.

<sup>52</sup> Vgl. *Die Gemeinden des Reichsgaues Sudetenland. Ausführliche amtliche Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung*. Warnsdorf 1941, S. 52.

<sup>53</sup> MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d. Opf. 1987, S. 60.

Gastwirte und Tischler, aber auch Maurer, Zimmerleute, Schneider, Schuster, Schmiede, Schindelerzeuger, Zementwarenerzeuger und Musiker.<sup>54</sup>

Die Leute von Wusleben werden in dem Heimatbuch als sehr genügsam beschrieben. „Die Häuselleute begnügten sich mit dem Sammeln von Pilzen, Schwarz-, Him-, Brom-, und Preiselbeeren, die es in ausreichender Menge für jedermann gab.“<sup>55</sup>

Zu dem Gemeindebesitz gehörte eine Schule, eine Schmiede und Armenhaus. Darüber hinaus besaß Wusleben 133,7 ha Wald. Im Dorf befand sich auch eine Steinmetzwerkstätte und das Gasthof *Koschpagirgn* Nr. 14, das zuletzt von Margaretha Magerl betrieben wurde. Was das Vereinsleben betrifft, gab es im Dorf neben dem Verein der Freiwilligen Feuerwehr noch der Notschlachtungsverein, dessen Mitglieder das Vieh notschlachteten. Der Jugend diente der Fußballverein.<sup>56</sup>

Wahrscheinlich darum, dass 100 % der Bevölkerung Deutsche waren, wurde die ganze Ortschaft bezüglich des Nationalsozialismus sehr aktiv. Zurück im 19. Jahrhundert gab es in Wusleben zwei Parteien. Auf einer Seite standen die Konservativen, auf den anderen die Fortschrittlichen. Als Kuriosität kann man bezeichnen, dass sich die beiden Gruppen gegensätzlich Lehrer- und Pfarrerpartei nannten.<sup>57</sup>

Nach der Befreiung des Sudetenlandes durch die Wehrmacht änderte sich das politische Leben auch in dem kleinen Dorf gewaltig. Schon einige Jahre zuvor, im Jahre 1935 traten der neulich bestehenden Sudetendeutsche Partei (SdP) viele Wuslebener bei. Aus Dankbarkeit für die längst gewünschte Befreiung wurden nun noch mehrere Einwohner, darunter manche Frauen Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), der sich auch die SdP mittlerweile unterstellte. Sogar Menschen, die sich als Antifaschisten bezeichneten, schließen sich der NSDAP an. Bald entstand auch die Unterorganisation der NSDAP, die Sturmabteilung (SA), der fast alle männliche Bevölkerung angehörte. Diese Begeisterung für

---

<sup>54</sup> Vgl. a.a.O., S. 19.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Vgl. a.a.O., S. 51-52.

<sup>57</sup> Vgl. a.a.O., S. 51.

das dritte Reich klang erst nach einigen Jahren ab, als Auskunft über die Gefallenen Wuslebens ins Dorf kam.<sup>58</sup> „Der Traum vom großen Vaterland verblaßte, als man fühlte, daß man verführt, verblendet worden war.“<sup>59</sup>

#### 4.2.4 Sprachliche Mittel

Was die Sprache im Heimatbuch von Wusleben betrifft, ist hier der allgegenwärtige Gebrauch des Präteritums nicht zu übersehen. Die einzigen Passagen, die nicht unbedingt im Präteritum geschrieben wurden, sind die Gedichte. Im Vergleich zum Heimatbuch von Paulusbrunn, wo alle Gedichte auf Hochdeutsch geschrieben wurden, kommen einige Gedichte in Wuslebener Heimatbuch auch im Dialekt vor.

Die Mundart von Wusleben gehörte zu den des südlichen Egerlandes. Doch schon von Dorf zu Dorf unterschied sich die Aussprache. „In Pfraumberg, das nur 5,5 km entfernt lag, sagte man zu Stein, Bein, Mann ‚Sto(n), Bo(n), Mo(n)‘, während in Wusleben ‚Stoa, Boa, Moa‘ mit näseldem Akzent sagte.“<sup>60</sup>

Während des Lesens des Heimatbuchs habe ich bemerkt, dass, wie in Purschau, viele Namen, vor allem Nachnamen mit einem ‚l‘ am Ende angereichert werden. Beispiele sind die Familiennamen Magerl, Säckl, Hamperl, Seidl.

Mehrere Seiten innerhalb des Heimatbuchs befassen sich mit dem Thema Ernährung, es erscheinen hier sogar einige Rezepte.<sup>61</sup> Es werden hier die Wörter genannt, die die Wuslebener von Tschechen übernommen haben. Es waren Liwanzen, auf Tschechisch lívance, was für Gießkuchen steht, Watschina – auf Tschechisch svačina (Brotzeit). Auch andere Wörter, die nicht Essen betreffen, waren vom Tschechischen beeinflusst. Ein gutes Beispiel stellt Wawa – tsch. Bába (Großmutter) vor.<sup>62</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. a.a.O., S. 52-53.

<sup>59</sup> Ebd. a.a.O., S. 53.

<sup>60</sup> Ebd. a.a.O., S. 69.

<sup>61</sup> Vgl. a.a.O., S. 75-76.

<sup>62</sup> Vgl. a.a.O., S. 15.

Auf den Seiten 58 und 59, die Georg Magerl seinem Vater widmet, ist bemerkenswert, dass der Autor über sich selbst in der 3. Person schreibt, wahrscheinlich um die Objektivität der Geschichte zu bewahren.<sup>63</sup>

Um eine bessere Vorstellung von der Wuslebener Mundart zu verschaffen, habe ich eine Geschichte von dem Heimatbuch gewählt und kurz beschrieben:

Zur besseren Navigation von Flugzeugen an der Strecke von Paris nach Prag begann der tschechische Staat im Jahre 1933 ein Leuchtturm (siehe Anhang Nr. 3) zu bauen. Als der Leuchtturm im Sommer 1935 zum ersten Mal in Betrieb gesetzt wurde, war es für die ganze Region ein erregendes Ereignis. Nach jeder halben Umdrehung war Wusleben wie am hellen Tage erleuchtet. Besonders alte, gläubige Frauen glaubten an ein Eingreifen Gottes. Emil Magerl fasst die Faszination für den Leuchtturm mit folgenden Versen:

„Drunt in Lowat ho(b)ms an Zoar(r)n,  
wals mi(t)n Elektrischn sua main spoa(r)n.  
Drua(b)m in Wouslum ho(b)ms an Gwinst,  
döi ho(b)ms Elektrisch umasinst.“<sup>64</sup>

Durch nähere Beobachtung des Wortes Wouslum stellt man fest, dass es sich um das Wort Wusleben handelt. Daraus lässt sich folgern, dass die Einheimischen ihre eigene Heimat nicht Wusleben nannten, sondern gerade Wouslum. Die Übersetzung des Gedichts gibt es in dem Heimatbuch nicht.

## **4.3 Exkurse**

### **4.3.1 Pfarrwesen in Wusleben**

Einen besonderen Exkurs verdient das Wuslebener Pfarrwesen. Seine Geschichte und vor allem die Geschichte der dort wirkenden Pfarrer waren für damalige Verhältnisse eher

---

<sup>63</sup> Vgl. a.a.O., S. 58-59.

<sup>64</sup> Ebd. a.a.O., S. 50.

stürmisch. Da unter diesem Kapitel keine Unterschrift von konkretem Autor gesetzt wurde, setzt man voraus, dass es von Georg Magerl geschrieben wurde.

Die Wuslebener Pfarrkirche wurde dem Heiligen Martin geweiht. Sie war schon seit ihrem Bestehen eine katholische Kirche. Im Jahre 1570 hatte jedoch der gräfliche Patron Heinrich von Schwanberg einen protestantischen Pastor nach Wusleben berufen. So war die Wuslebener Pfarrhaus bis zu der Mitte des 17. Jahrhunderts ein protestantisches Pfarrhaus.<sup>65</sup>

Im Text werden einige Pfarrer, die in Wusleben tätig waren genannt. Diese Daten wurden von dem Buch *Tachau-Pfraumberger Heimat* übernommen. Eine große Persönlichkeit unter den Pfarrern war Josef Farský (1881-1888), der später Direktor des Priesterseminars in Prag wurde. Er starb noch vordem sein Neffe Dr. Karel Farský im Jahre 1920 einer der Mitbegründer der nationalistischen *Tschechoslowakischen Kirche* wurde, was die Wuslebener sehr stark verurteilten.<sup>66</sup>

Nach der alten Pfarrchronik, die Jaroslav Baštář, der ehemalige Pfarrer in Neustadt verkürzte und ins Tschechische übersetzte, wechselten sich in Wusleben zwischen den Jahren 1891-1937 insgesamt 18 Priester ab.<sup>67</sup> Doch weder das Heimatbuch noch das Buch von Franz Schuster lassen kein Wort über die Pfarrer in Wusleben in Jahren 1894-1914 fallen lassen. Da entsteht eine riesige Zeitlücke, die uns etwas über die Verhältnisse zwischen den Priestern und der einheimischen Bevölkerung andeuten soll. Im Jahre 1891 kam als neuer Geistliche Matthias Frána. Das größte Problem, dem er gegenüberstehen musste, war der Friedhof. Während Frána der allgemeinen Anordnung zufolge die Entschlafenden in Reihen begraben wollte, verweigerten die Bauer nach ihrem Tod neben ärmeren Dorfbewohnern zu liegen. Als Pfarrer Frána trotz aller Einwände sein Vorhaben durchführen wollte, wurde auf ihn wiederholt geschossen. Zu dieser Zeit bekamen die Dorfbewohner einen Spitznamen Pfarreschisser.<sup>68</sup>

---

<sup>65</sup> Vgl. a.a.O., S. 31.

<sup>66</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 282.

<sup>67</sup> Nach PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschichte von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden*. Domažlice/Taus 2011, S. 78.

<sup>68</sup> Vgl. a.a.O., S. 78-80.

In den letzten Zeilen des Kapitels *Das Pfarrwesen in Wusleben* wird sehr kritisch angemerkt, dass es die Tschechen waren, die die Kirche sprengten und den ganzen Ort veröden ließen.

### 4.3.2 Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges

Über die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges in und um Wusleben erfahren wir aus insgesamt zwei Erlebnisberichten. Die beiden wurden mithilfe des Präteritums im Ich-Erzähler geschrieben und erläutern, was konkret während der allerletzten Tage des Zweiten Weltkrieges in Wusleben geschah.

Der kürzere, im Buch als erster genannte Erlebnisbericht wurde von Georg Magerl Nr. 14. verfasst. Im Vergleich zu Dr. Frank Schuster, der in seinem Buch *Tachau-Pfraumberger Heimat* ungefähr 50 SS-Männer angibt,<sup>69</sup> spricht man im Heimatbuch von sogar 100 deutschen Soldaten, die am 27. April 1945 in Wusleben einmarschierten und mit den Worten „Was immer auch kommen mag: Wir werden siegen!“<sup>70</sup> verkündigten, dass Wusleben gegen den Angriff der schnell nähernden Amerikaner verteidigt werden müsse. Doch wie man von den folgenden Sätzen ablesen kann, waren die Einheimischen von der Anwesenheit der SS-Leute nicht restlos begeistert:

„Es wäre sinnlos gewesen, gegen die Fortführung des aussichtslosen Kampfes Einwände zu erheben. Die SS- Leute hätten gnadenlos und kaltblütig jeden Vernünftigen mit der Waffe an Ort und Stelle bedenkenlos niedergestreckt. Deshalb unterwarf sich die Bevölkerung bedingungslos und war ihnen zu Willen.“<sup>71</sup>

Magerl führt an, dass nur in der Scheune Nr. 13 kamen mehrere Dutzend Preußen unter. Sie beschlagnahmten die Küche und als Hermine, die Besitzerin der Scheuer sie alle besorgte

---

<sup>69</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 283.

<sup>70</sup> MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d.Opf. 1987, S. 59.

<sup>71</sup> Ebd.

und schließlich auf die Brandgefahr Aufmerksamkeit machte, benahmen sie sich überheblich und arrogant.<sup>72</sup>

Sehr interessant ist, dass am selben Abend ein amerikanischer Panzerspähwagen bei der Wuslebener Kapelle erschien. Zwei Soldaten setzten zur Kapelle hinüber und guckten mit den Ferngläsern ins Dorf hinunter, um zu erkunden, wie groß die anwesende SS-Einheit war. Dies geschah in einer sehr kurzen Zeit, die Amerikaner sprangen schnell wieder in den Spähwagen und entfernten sich Richtung Hesselsdorf.<sup>73</sup>

Zwei Tage danach, am 29. April 1945, als Wusleben erneut von den Amerikanern beschossen wurde, wurde auch der Bauernhof von Franz Magerl Nr. 9 von der Artillerie getroffen und begann zu brennen. Da alle Scheunen der Bauernhofreihe zusammengebaut waren, befürchteten die Bauer einen Großbrand und so trieben sie das Vieh aus den Ställen. Dieses Chaos nutzten die ausländischen Gefangenen und Deportierten aus. Diese Leute, die im Dorf bei einzelnen Bauern mithalfen, wollten nach Hesselsdorf zu den Amerikanern übergehen. Das gelang ihnen jedoch nicht – sie wurden auf ihrem Weg von den SS-Mitgliedern gestellt und ins Dorf zurückgebracht. Aufgrund ihres Fluchtversuchs sollten sie erschossen werden. Doch einige Bewohner haben großen Mut gezeigt und haben sich hinter ihre Gefangenen gestellt. Sie sagten aus, dass ihre Mithelfer brav und gut sind und so haben sie ihnen das Leben gerettet.<sup>74</sup> Hier besteht die Frage um welche Gefangene sich handelte, aus welchem Land sie kamen und warum sie ausgerechnet in Wusleben blieben. Man kann sowohl über ihre Herkunft nur raten, als auch über die Schicksale der anderen, deren Bauer nicht tapfer genug waren um den Widerstand zu leisten. Es lässt sich allerdings erahnen, dass die Gefangenen später erschossen wurden.

Als es damals im Gebiet der heutigen Tschechischen Republik fast keine Menschen mit schwarzer Hautfarbe gab, waren manche amerikanische Soldaten für die Wuslebener Bevölkerung ein großes Aufsehen. So berichtete eine der Frauen: *„Langsam rollten die amerikanischen Panzer, große und kleine, durch das Dorf. Darin hockten schwarze Menschen*

---

<sup>72</sup> Vgl. a.a.O., S. 60.

<sup>73</sup> Vgl. ebd.

<sup>74</sup> Vgl. ebd.

*mit großen, glotzenden Augen und dicken Lippen, während die weißen Amerikaner von Haus zu Haus kämpften.*<sup>75</sup>

Nachdem Wusleben am 30. April offiziell zum Frontgebiet erklärt worden war, wurden auch die Einwohner aufgefordert, das Dorf schnellstmöglich zu verlassen. Wer wollte, konnte auf eigene Verantwortung im Ort bleiben, diese Möglichkeit wurde allerdings nicht empfohlen. Georg, zusammen mit seinen Eltern und Bruder Hans wollte sich zuerst im Keller verbergen. Als aber der Rauch sich sogar durch den Keller drängte, verließen sie den Keller und rannten sie durch den Kampfplatz weg von Wusleben. Ihr Fluchtziel war Pfraumberg (tsch. Přimda), wo die amerikanische Armee die Stadt schon einnahm. Ob es ihnen gelungen ist oder nicht wissen wir nicht, im Text wird davon nichts erzählt.<sup>76</sup>

Als Kuriosität führt Magerl an, dass wie das amerikanische Militär kundgegeben hat, „... wurde bei der Einnahme von Wusleben mehr Munition geschossen, als bei der Einnahme von Wien, der österreichischen Hauptstadt.“<sup>77</sup> Daraus lässt sich folgern, dass die SS-Männer einen gewaltigen Widerstand geleistet hatten.

Zum Schluss des Berichts wird vom Georg Magerl auf neutrale Weise betont, dass Wusleben schon seit Urzeiten ein militärisch strategischer Punkt war, auf dem nicht nur die Deutschen und Tschechen, sondern auch die Schweden, die Türken oder die Franzosen operierten.<sup>78</sup>

Der zweite im Heimatbuch erschienene Erlebnisbericht wurde von Michael Magerl Nr. 30 niedergeschrieben. Der Umfang ist größer als bei dem ersten Bericht – dieser beträgt fast 6 Seiten, wobei der vom Georg Magerl nur 4 Seiten betrug.

Das nahende Ende des Krieges erfuhr Michael Magerl am eigenen Leib, als er am 20. April 1945 auf dem Feld arbeitete und plötzlich zwei Flugzeuge, kommend aus Westen, ihn und

---

<sup>75</sup> Ebd. a.a.O., S. 61.

<sup>76</sup> Vgl. ebd.

<sup>77</sup> MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d.Opf. 1987, S. 62.

<sup>78</sup> Vgl. ebd.

sein Gespann unter Feuer nahmen. Er musste sich im Wald verbergen und warten bis sie wieder Richtung Bayern zurückflogen.<sup>79</sup>

Michael Magerl spricht von ‚nur‘ 30 Männern - meistens SS-Angehörigen, von ein paar Volkssturmmännern (der Volksturm war eine gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gebildete Organisation, die zur Unterstützung der Wehrmacht bei der Verteidigung des Reichsgebiets diente)<sup>80</sup> verstärkt, die am 27. April in Wusleben kamen. Ihr Verhalten der einheimischen Bevölkerung gegenüber kommentierte der Autor nicht. Was aber erwähnt wurde ist, dass in der Nacht vom 28. auf 29. April liefen der Bürgermeister Franz Müller Nr. 26 zusammen mit fünf anderen Männern zu den Amerikanern über. Diese Leute waren schon von früher her überzeugte Sozialdemokraten. Eine Ausnahme bildete der Bürgermeister, der keiner politischen Partei angehörte. Er überlief wahrscheinlich aus anderen Gründen.<sup>81</sup> Nichtsdestoweniger, nach Franz Schuster wirkte in dieser Zeit (1942-1945) als Bürgermeister von Wusleben nicht Franz Müller Nr. 26, sondern Johann Müller Nr. 23. Franz Müller war zwar auch einst Bürgermeister, aber dieses galt zwischen 1927-1931.<sup>82</sup>

Nachdem der Bürgermeister, der zugleich der örtliche Volkssturmkommandant war, verschwunden war, wurde Michael Magerl von dem Ortskommandanten gefragt wo er sein könne. Am nächsten Tag fragte er ihn wieder, doch Magerl wies ihn auf Bürgermeisters Frau und Tochter hin. Diese gaben an, dass sie nichts vom Verbleib von Franz Müller wussten. Als der Ortskommandant drohte die beiden, sie zu erschießen, gestanden sie schließlich, dass ihr Mann und Vater zu den Amerikanern übergelaufen sei. Für die Deutschen galt nun Wusleben als ein Verräterdorf.<sup>83</sup>

Am 30. April, als Folge von schweren Kämpfen und Verwendung von unterschiedlichsten Feuerwaffen im Gebiet der Ortschaft, begann das Dorf zu brennen. Auch

---

<sup>79</sup> Vgl. a.a.O., S. 63.

<sup>80</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Volksturm> [abgerufen am 25.06.2017].

<sup>81</sup> Vgl. MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d.Opf. 1987, S. 64.

<sup>82</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 281.

<sup>83</sup> Vgl. MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Weiden i.d.Opf. 1987, S. 65-66.

das Haus von Michael Magerl brannte. Es gelang ihm jedoch das Vieh vom Stall zu retten, da er das Feuer löschte.<sup>84</sup>

Einen persönlichen Aspekt der Kämpfe in Wusleben stellt das Gedicht „Das verschwundene Dorf“ von Emil Magerl dar:

„Als Jungen spielten wir den Krieg  
Und schufen feste Wälle  
aus Stein und Schnee und schrien: ‘Sieg!’  
Im Hagelschwall der Bälle.  
[...]  
Mein Dörflein haben sie verbrannt,  
die Mauern abgetragen,  
zum Schießplatz wurde es ernannt,  
darf mich zu ihm nicht wagen!  
Und wo einst standen Hof und Herd,  
hat sich ein Sumpf verbreitet  
daß wohl kein Mann mit seinem Pferd  
am Zügel ihn durchschreitet!“<sup>85</sup>

Für den tschechischen Leser ist noch interessant zu erfahren, dass Magerl die deutschen Soldaten innerhalb des ganzen Textes automatisch als ‚unsere Soldaten‘ bezeichnet. Er war sogar selbst Mitglied des Volkssturms. Seine prodeutsche Einstellung brachte er wieder zum Ausdruck als die Wuslebener die noch vor dem Einmarsch der SS-Einheit errichteten Panzersperren auf der Straße von Labant nach Hesselsdorf einrissen wollten und er war der einzige, der daran nicht teilnahm.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. a.a.O., S. 67.

<sup>85</sup> Ebd. a.a.O., S. 68.

<sup>86</sup> Vgl. a.a.O., S. 65.

### 4.3.3 Authentischer Bericht zum Besuch von Wusleben im Jahre 1965

„Jeder Besucher der Heimat wird überrascht sein, wenn er die Fluren nach 20 Jahren nach der Vertreibung noch so unverfälscht vorfindet, wie sie unsere Leute im Jahre 1945 verlassen mußten.“<sup>87</sup>

So lauten die ersten Zeilen von Georg Magerl, der im Frühjahr 1965 einen Besuch nach Tschechien, zu dem Ort, wo sich einst Wusleben befand, unternahm. Die Tatsache, dass er diese Expedition ausgerechnet im Jahre 1965 gemacht hat ist nicht zu unterschätzen. Wie schon am Anfang dieses Teils der Arbeit erwähnt wurde, ein Jahr danach, im August 1966, wurden die allerletzten Anwesen zusammen mit der Pfarrkirche durch die tschechische Armee gesprengt und die ehemalige Ortschaft ist dadurch Geschichte geworden.<sup>88</sup>

Magerl stellt alle schönen Winkel der Ortschaft vor, die jeden zu Entdeckungen einladen sollen, wobei er das Pronomen „ihr“ an einigen Stellen verwendet, um das Interesse der Leser zu wecken. So wird man in die Atmosphäre hineingezogen und geht durch das Dorf zusammen mit dem Georg Magerl durch.

An der Grenze eines Ackers, im Gebüsch, findet er einen Pferdeschlitten und Ackergeräte, die da wahrscheinlich einer der vorsorglichen Bauer vor den Tschechen versteckt hat. Nach so langer Zeit könne sie man noch gebrauchen, es fehlten lediglich die fleißigen Bauernhände.<sup>89</sup>

Während er die umliegende Landschaft betrachtet, kommentiert er es wie folgt: „So liegen alle die Fluren unberührt und jungfräulich, wie sie unsere fleißigen und sparsamen Eltern verlassen hatten; nur etwas versteppt sind Wiesen und Felder.“<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> Ebd. a.a.O., S. 111.

<sup>88</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 84.

<sup>89</sup> Vgl. MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben.* Weiden i.d.Opf. 1987, S. 111.

<sup>90</sup> Ebd. a.a.O., S. 113.

Obwohl die ganze Ortschaft schon verödet war, beschreibt Magerl die Heimat, wie er Wusleben und Umgebung bezeichnet, als ein Stück Paradies und behauptet, dass es dort sehr gerne ist und dass die Heimat für immer in seinem Herzen bleiben wird.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. ebd.

## 5 Porschau

Aufgrund der unikalen Beschaffenheit des Textes kommen im Heimatbuch von Porschau geschichtliche Angaben nur selten vor. Deshalb wurden für dieses Unterkapitel Angaben vorwiegend aus den in dieser Arbeit schon mehrmals angeführten Büchern von Franz Schuster und Zdeněk Procházka übernommen.

### 5.1 Lage und Geschichte der Gemeinde

Porschau erstreckte sich auf halbem Wege zwischen der Stadt Tachau und der bayerischen Grenze, nur einige Kilometer von Wusleben entfernt. Im Dorf breitete sich der noch heute existierende Zeidelmühlweiher, dessen Abfluss in den sogenannten Zeidelbach mündete.<sup>92</sup> Auf dem Dorfplatz befand sich neben der Volksschule und Lohgerberei auch die Pfarrkirche mit einem geräumigen Kirchhof.<sup>93</sup>

Wie Wusleben gehörte auch Porschau den Chodendörfern und wurde erstmals im Zehntregister vom Jahre 1352 erwähnt, damals in der Form Pozieyow. Pořejov, wie der Name des Dorfes auf Tschechisch lautet, wird wahrscheinlich das ‚Dorf des Bořej‘ sein. Jener Bořej konnte der vermittelnde Lokator einer deutschen Siedlung gewesen sein.

Mit Sicherheit kann also behauptet werden, dass die alten Nennungen eine tschechische Herkunft aufwiesen, wobei die ersten bekannten ritterlichen Männer ebenfalls Tschechen waren. Der erste bekannte Herr von Porschau war im Jahre 1368 Ritter Dluhowoy von Czernak. Seit der zweiten Hälfte bis zum Jahr 1621 herrschten über Porschau die Ritter Pergler von Perglas. Einer Träger dieses Namens, Sebastian Pergler (†1600) baute das Schloss um und renovierte die Kirche. Eine andere, wichtige Besitzerin von Porschau war seit 1651 bis zu Ihrem Tod im Jahre 1671 Veronika Alsterl von Astfeld, die die St. Anna-Kirche auf dem St. Anna-Berg in der unmittelbaren Nähe von Porschau erbauen ließ.<sup>94</sup>

---

<sup>92</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 142.

<sup>93</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Porschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 4-5.

<sup>94</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 142-146.

Wie viele andere Ortschaften wurde auch Purschau während des Dreißigjährigen Kriegs von Schweden zerstört. Die Steuerrolle aus dem Jahr 1654 führt an, dass es in dem von Krieg ausgeplünderten Purschau insgesamt 24 Chalupnerstellen gab, von denen 7 verwüstet, 15 sogenannte Gärtnerstellen, von denen 6 wüst lagen und 5 neu gebaute Anwesen. Unter den Untertanen wurden schon drei jüdische Familien genannt. In Purschau befanden sich damals keine Bauer.<sup>95</sup>

Das betäubende Schicksal des Schlosses zu Purschau erfahren wir ausschließlich aus dem Heimatbuch. Nach dem Graf Johann Sigmund Friedrich von Götz im Jahre 1715 das Pfarrhaus in Purschau aufbaute, verkaufte er das Gut an die Losim von Losimthal. Die letzten Besitzer von Purschau waren die Fürsten Windischgrätz, die aber das allmählich verfallende Schloss und Meierhof nicht mehr gebrauchten, sondern an Kleinpächter verteilten.<sup>96</sup>

Der Untergang von Purschau begann am Ende des Zweiten Weltkrieg im Mai 1945. Schon am 26. April besetzten die Amerikaner das Nachbardorf Petlarn (tsch. Žebráky), doch Purschau konnte erst am 5. Mai der amerikanischen Armee übergeben werden. Grund dafür war die Aussage der hiesigen polnischen Zwangsarbeiter, die behaupteten, noch einige SS-Männer in der Umgebung von Purschau gesehen zu haben. Von dem Moment an beobachteten die Amerikaner die nächsten Tage lang die historische Ortschaft. Am 29. April gegen 23 Uhr griffen die Amerikaner Purschau an. Der Beschuss des Dorfes dauerte mehrere Tage, wobei 32 Häuser niederbrannten. Auch das Alte Schloss und der ganze Meierhof wurden zur Asche. Mädchen, das bei dem Angriff geschossen wurde, kam auch ein schlesischer Flüchtling ums Leben. Am schon oben genannten 5. Mai wurde das Dorf den Amerikanern schließlich übergeben.<sup>97</sup>

---

<sup>95</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 203-204.

<sup>96</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung.* Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 11.

<sup>97</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat.* Weiden/Opf. 1962, S. 148-149.

Nach der Vertreibung blieben in Purschau und seine Umgebung im Jahre 1946 nur 5 deutsche Familien und der Pfarrer Otto Pichtl, der auch eine wichtige Rolle in dem Purschauer Heimatbuch spielt, zurück. Im April 1948 verließ auch der Pfarrer als der letzte Einwohner seine Heimat und ging über die Grenze nach Deutschland, als im ganzen Pfarrsprengel nur noch zwei Menschen in Wosant (tsch. Žebráky) blieben.<sup>98</sup>

Das Dorf verfiel allmählich. Im Jahre 1956 hatten neben der Kirche und des Pfarrhauses nur noch 7 Anwesen ein Dach.<sup>99</sup> Die Kirche wurde als Lagerraum für Düngemittel und Heu verwendet und wurde erst im Jahr 1971 als das letzte noch stehende Gebswäude von Purschau niedergerissen (Anhang Nr. 7). Später wurde in der unmittelbaren Nähe des untergegangenen Dorfes eine Mülldeponie errichtet, unter deren ein Teil des Dorfes für immer verschwand.<sup>100</sup>

## 5.2 Erinnerung an Daheim

Das Heimatbuch trägt den Namen *Erinnerung an Daheim (Purschau und seine Umgebung)* und wurde im Vergleich zu Wusleben, wo an dem Buch insgesamt 5 Personen mitwirkten, von nur einem Autor verfasst. Genau der Gegensatz dazu ist das Heimatbuch von Paulusbrunn, an dem eine ganze Reihe von meistens anonymen Autoren arbeitete.

Obwohl es einmal eine relativ große Gemeinde mit zwei Schlössern (dem Alten und dem Neuen), einer Schule, Synagoge und zwei Kirchen war, beträgt das Heimatbuch von Purschau nur 31 Seiten. Es ist ein Buch voller Text, mit keinen Bildern oder Anhang am Ende. Überdies wurde es in Maschinenschrift geschrieben und ohne Zeitangabe. Man kann also nur schätzen in welchem Jahr es der Autor zusammenschrieb. Daraus ließe sich jedoch folgern, dass dieses Heimatbuch älter als die zwei anderen ist, welche im Jahre 1987 (Wusleben), bzw. im 1984 (Paulusbrunn) erschienen sind.

---

<sup>98</sup> Vgl. a.a.O., S. 147-149.

<sup>99</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschichte von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 205-208.

<sup>100</sup> Vgl. a.a.O., S. 208-216.

### 5.2.1 Aufbau des Heimatbuchs

„Wanderer, kommst du aus dem Inneren des Böhmerlandes in den Böhmerwald und suchst du hier deinen Weg von der Kreisstadt Tachau an die Grenze, dann wirst du auf halbem Wege dorthin auf die Ortschaft Purschau treffen. Wahrscheinlich wirst du heute dort, wo sich ehemals das Dorf ausbreitete, ein Meer von Trümmern, überwuchert von Nessel und wildem Gesträuch, vorfinden.

Doch, lieber Wanderer, ich will dich in eine andere Zeit zurückführen, wo noch nicht ein großer Teil des Dorfes durch den Beschuss feindlicher Geschütze in Schutt gesunken war, wo seine Bewohner noch nicht dem Verfall preisgegeben war. Sagen wir, in das Jahr 1943...“<sup>101</sup>

Mit diesen Worten beginnt das Heimatbuch über die Ortschaft Purschau. Auf den ersten Blick fällt das Jahr 1943 auf. In diesem Jahr befand sich die Welt und damit auch Sudetenland mitten im Zweiten Weltkrieg, überdies war es dies schon nach der für die Deutschen erfolglosen Schlacht von Stalingrad, wo die Wehrmacht eine schicksalhafte Niederlage erlitt, die dann den Rückzug der deutschen Truppen von der Sowjetischen Union beschleunigte und das spätere Ende des Kriegs zur Folge hatte. Doch der Verfasser des Heimatbuchs wählt ausgerechnet dieses Jahr aus. Daraus lässt sich folgern, dass für den Autor persönlich das Leben in dieser Zeit sehr glücklich war. Man könnte auch vermuten, dass er in dieser Zeit immer noch ein Kind oder Junge war. Die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs werden innerhalb des Buchs an keiner Stelle erwähnt.

Dieses Heimatbuch wirkt etwas anders als die zwei anderen, die in dieser Arbeit vorgestellt werden. Es handelt sich um ein künstlerisch gefärbtes Werk, das *Erinnerung an Daheim (Purschau und seine Umgebung)* heißt. Das Buch beträgt insgesamt 31 Seiten, was am wenigsten umfangreich von den drei Werken ist und zugleich sehr merkwürdig, denn Purschau gehörte nicht zu den kleinsten Gemeinden im Bezirk Tachau und im Vergleich zu

---

<sup>101</sup> FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 1.

Wusleben, deren Bevölkerung im Jahre 1939 um etwa 200 Menschen niedriger war,<sup>102</sup> trotzdem ein detaillierteres und umfangreicheres Heimatbuch als das von Purschau hatte.

Als schon oben genannt wurde, ist das Buch mit keinen Bildern oder Karten angereichert.

Innerhalb von dem Buch sind auch keine Gedichte wie in Heimatbüchern von Wusleben und Paulusbrunn zu finden. Es handelt sich um ein Buch, wo es nur puren Text gibt. Nichtsdestotrotz werden auf einigen Seiten Fußnoten angegeben, die vorwiegend auf geographische Erläuterungen hinweisen. Weil es sich um eine Maschinschrift handelt, werden die Fußnoten nicht mit hochgestellten Zahlen, sondern mit einem Plus „+“ gekennzeichnet. Der Text ist nicht in einzelne Kapitel unterteilt, nur durch Absätze gegliedert.

Das Heimatbuch bietet einen Einblick in die Lage und Geschichte des Dorfes und nicht in der letzten Reihe in die Lebensverhältnisse.

Da der Führer durch Purschau ein Geistliche ist, werden sowohl der Beschreibung der Pfarrkirche (siehe Anhang Nr. 6) als auch der Beschreibung von St. Anna-Kirche mehrere Seiten gewidmet.

Die letzten Seiten des Buchs werden den Nachbardörfern Petlarn (Seiten 24-26) und Wosant (Seiten 27-29) gewidmet, wobei der Autor überwiegend nur die geographische Lage der Dörfer beschreibt.

Der Autor schildert die Verhältnisse Dorf als sehr bescheiden, wo im Jahre 1943 nur zwei Häuser über elektrisches Licht verfügten (die Zeidelmühle und Neumühle, die den Strom selbst gewannen). Alle anderen mussten sich immer noch mit Petroleumlicht begnügen, als sie früher keinen Lichtanschluss wollten und nun war der Ring der Leitung schon geschlossen. Gegen die Elektrizität setzte sich damals angeblich vor allem der Kaufmann Julius Löwy, (der einzige Jude, der mit seiner Familie in Purschau bis 1937 lebte),<sup>103</sup> der ein Petroleumgeschäft

---

<sup>102</sup> Vgl. *Die Gemeinden des Reichsgaues Sudetenland. Ausführliche amtliche Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung.* Warnsdorf 1941, S. 50-52.

<sup>103</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz: *Tachau-Pfraumberger Heimat*, 1962, S. 147.

betrieb.<sup>104</sup> Dass er ein Jude war, könnte nur ein Zufall sein, doch diese unbegründete Behauptung kann man auch als eine vom Autor direkte Spur von Antisemitismus verstehen.

Die Gestalt des Dorfes, das immer noch im Jahre 1943 über das elektrische Licht nicht verfügte und wo auch die Wasserleitung nicht Allgemeingut war,<sup>105</sup> charakterisiert Zimmerman Walter wie folgt: „Purscha schau aas wef a Bian, uam is da St(ie)l u da Schoustaseff is da Buabl.“<sup>106</sup> Aus diesem Satz gewinnt man eine gewisse Vorstellung nicht nur von dem Zustand der Gemeinde, sondern auch von dem dortigen Dialekt. Auf Hochdeutsch lautet die Aussage folgendermaßen: „Purschau schaut aus wie eine Birne; oben ist der Stiel und der Schusterseff ist der ...“<sup>107</sup> Das letzte Wort wurde von dem Autor mit Absicht nicht übersetzt, denn er behauptet, dass es in der Schriftsprache keinen vergleichbaren Ausdruck gibt.<sup>108</sup> Jedenfalls beschreibt er die Lebensverhältnisse im Dorf als sehr bescheiden.

Als der Pfarrer über seine Pfarrei erzählt, erwähnt er unter anderem auch seine zwei tschechischen Vorgänger. Der eine, namens Smutni, war adeliger Herkunft und wegen einer Mundoperation schlecht aussprach und predigte. Nach dem Jahr 1910 kam er nach Juradin, wo er es mit Schulmädchen zu tun hatte und anschließend erschoss er sich. Sein Nachfolger, der Geglitschek hieß, war angeblich sehr dick und predigte so schnell, bis er letztendlich selbst weinte.<sup>109</sup>

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob solche negative Einstellung gegenüber der Tschechen der Pfarrer selbst tatsächlich hatte, oder der Autor seine Figur bloß ausnutzte, um seine eigene Meinung zu äußern. Diese Unsicherheit bezieht sich nicht nur auf diese Erzählung, sondern auch auf andere Passagen im Buch, zum Beispiel die über das schwarze Wasser in einem Bach. Während der Pfarrer dem Wanderer die Umgebung von Purschau zeigt,

---

<sup>104</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 9-10.

<sup>105</sup> Vgl. a.a.O., S. 13.

<sup>106</sup> Ebd.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Wir könnten das Wort ‚Buabl‘ als den runden Teil einer Birne ohne den Stiel ansehen.

<sup>109</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 15.

erzählt er dabei auch eine relativ rassistische Sage bezüglich eines Baches. Der Bach, dessen Wasserlauf ins Schwarze Meer mündet, sollte eben über schwarzes Wasser verfügen, weil im Grenzbach an der böhmisch-bayerischen Grenze einst ein Zigeuner ertränkt wurde und seitdem das Wasser schwarz ist.<sup>110</sup>

An anderer Stelle spricht der Autor durch den Pfarrer Pichl eine bestimmte Vermutung aus, und zwar, dass das namhafte Prager Jesuskind aus der St. Anna-Kirche stammt.<sup>111</sup>

Im Zusammenhang mit der St. Anna-Kirche wird im Heimatbuch zuallererst die Linde, die schon die ersten Einsiedler pflanzten und die mittlerweile ein stattlicher Baum ist, erwähnt.<sup>112</sup> Auf anderen Seiten die der Kirche gewidmet sind, befindet sich vor allem die Beschreibung der Kirche von innen und außen und deren Umgebung.<sup>113</sup>

Nach zwei Tagen in Purschau und seine Umgebung verabschiedet sich der Erzähler von dem Wanderer mit folgenden Worten:

„Am nächsten Tag schulterst du wieder dein Ränzel. Nach kurzem Marsch kommst du an die Grenze. Im Jahre 1943, aus dem ich dich wieder in die Gegenwart zurückrufe, war sie nicht da. Heute aber stehen dort immer wieder Menschen und schauen in ihre verlorene Heimat hinüber. Sie können es einfach nicht begreifen, was mit ihnen geschehen ist.

Wie glücklich bist du, lieber Wanderer, wenn du noch eine Heimat hast!“<sup>114</sup>

---

<sup>110</sup> Vgl. a.a.O., S. 22.

<sup>111</sup> Vgl. a.a.O., S. 20.

<sup>112</sup> Nach FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 16. Es wurde dabei auf PICHL, Otto. *Liebe Landsleute und Pfarrkinder!* Tachauer Pfraumberger Heimat. Juli 1949, hingewiesen. Diesen Aufsatz gelang es mir jedoch nicht zu finden.

<sup>113</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 16-21.

<sup>114</sup> Ebd. a.a.O., S. 31.

Diese Worte, die Freisleben im Ausklang seiner Erinnerungen verwendet, sind sehr bewegend und wecken in dem Leser sofort das Gefühl, dass der Autor noch nicht damit klargekommen sei, seine alte Heimat verloren zu haben und betont, dass alle, die eine Heimat haben, großes Glück haben.

### **5.2.2 Verfasser**

Der Autor des Heimatbuchs von Porschau heißt Alfred Freisleben. Dieses Buch hat, im Vergleich zu den anderen Heimatbüchern, eine einzigartige, innerhalb des Buchs wechselnde Erzählperspektive. Der Autor selbst wird nicht explizit erwähnt. Im Heimatbuch gibt es sogar kein Vorwort, wo der Autor sich in der Regel vorstellt, erklärt aus welchem Anlass er das Buch verfasste und die Intention des Textes beschreibt.

Im Buch treten insgesamt drei Figuren auf, darunter der Wanderer, der Porschau besucht, der Pfarrer, der dem Wanderer alles Mögliche hinsichtlich der Ortschaft zeigt und erzählt und letztendlich der Erzähler, der sowohl die beiden Männer und ihre Gespräche als auch die Reihenfolge der Handlung lenkt und wahrscheinlich mit dem Autor Alfred Freisleben identisch ist.

### **5.2.3 Bevölkerungsstruktur**

Nach der letzten Volkszählung im Jahr 1939 lebten in Porschau 532 Menschen, davon 261 männlich.<sup>115</sup> Alle Bewohner waren deutscher Nationalität. Nur neun Jahre zuvor, im Jahre 1930 lebten dort 589 Menschen in insgesamt 135 Häusern. Von der Gesamtzahl der Bevölkerung waren es 6 Tschechen und 6 Juden.<sup>116</sup> Schuster erwähnt in seinem Buch *Tachau-Pfraumberger Heimat* neben den Katholiken und Juden auch einen Protestanten.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> Vgl. *Die Gemeinden des Reichsgaues Sudetenland. Ausführliche amtliche Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung*. Warnsdorf 1941, S. 50.

<sup>116</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden*. Domažlice/Taus 2011, S. 204-205.

<sup>117</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 144.

Daraus geht hervor, dass die wenigen Tschechen und Juden wahrscheinlich wegen der steigenden Gefahr durch Nationalsozialismus und dessen viele Anhänger in dem Gebiet entflohen. Wenigstens mit den Juden war es tatsächlich der Grund. Die letzte Judenfamilie Löwy zog nach Tachau im Jahre 1937.<sup>118</sup>

Purschau verfügte über 1106,5 ha Gesamtfläche und 1020,53 Waldboden. Was den Grundbesitz betrifft, war die Gemeinde relativ arm. Von Gebäuden gehörte ihr nur die Synagoge Nr. 95 und die Schule Nr. 53.<sup>119</sup>

#### 5.2.4 Sprachliche Mittel

Im Fall von Purschau nimmt man sofort wahr, dass es um kein ‚gewöhnliches‘ Heimatbuch handelt. Der Autor bemüht sich augenfällig, einen künstlerischen Text zu verfassen. Wie schon bereits angegeben wurde, ist das Buch als eine Erzählung zu betrachten. Die „Handlung“ spielt sich innerhalb von zwei Tagen in Purschau und seine Umgebung ab. Die Hauptfiguren sind der Erzähler (in diesem Fall wahrscheinlich Alfred Freisleben sich selbst), der Wanderer, der nach Purschau kommt und der Pfarrer, der den Wanderer auf eine Erkenntnistour durch Purschau und seine Umgebung nimmt. Der auktoriale Erzähler lenkt dabei unter anderem das Geschehen, Zeitfolge oder Gespräche zwischen dem Pfarrer und dem Wanderer. Die zwei (Pfarrer und Wanderer gemeinsam) werden von dem Erzähler mit „ihr“ angesprochen.<sup>120</sup> Wenn der Pfarrer mit dem Wanderer kommuniziert, redet er ihn mit „Sie“<sup>121</sup> an. In einem Fall benutzt er sogar die Anrede „mein Herr“,<sup>122</sup> wobei der Erzähler den Wanderer duzt.<sup>123</sup>

Im Heimatbuch wird vor allem das Präsens verwendet, da der Pfarrer zusammen mit dem Wanderer durch das Dorf durchgeht und dem Wanderer, seinem Gast dabei das wichtigste

---

<sup>118</sup> Vgl. a.a.O., S. 147.

<sup>119</sup> Vgl. a.a.O., S. 144-145.

<sup>120</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 6.

<sup>121</sup> Vgl. a.a.O., S. 2.

<sup>122</sup> Vgl. a.a.O., S. 9.

<sup>123</sup> Vgl. a.a.O., S. 1.

von Purschau zeigt, beschreibt oder erklärt. Als er aber auch zum Beispiel Geschichten, die in der Vergangenheit passierten, erzählt, verwendet er auch Präteritum und Plusquamperfekt.

Der Text wird mit der direkten Rede angereichert. Sie wird meistens vom Pfarrer Pichl verwendet, als er dem Wanderer über Purschau erzählt. Der im Heimatbuch als junger Pfarrer Pichl angeführt wird,<sup>124</sup> ist in Wirklichkeit Pfarrer Otto Pichl aus Plan, der in Purschau in Jahren 1942-1948 administrierte.<sup>125</sup> Als schon oben genannt wurde, war der Pfarrer der allerletzte Dorfbewohner, der im April 1948 über die deutsche Grenze ging.<sup>126</sup>

Was den Sprachgebrauch der Dorfbewohner betrifft, gab es viele Gemeinsamkeiten, oder mindestens Ähnlichkeiten mit der Sprache von Wusleben. Als Beispiel einer Gemeinsamkeit dient das Wort „Wawa“, das sowohl in Wusleben als auch in Purschau eine weibliche Großmutter bezeichnete.<sup>127</sup> Ein kleiner Unterschied erscheint in dem Wort „Kaluppe“<sup>128</sup> (Bauernhof), wobei die Einwohner von Wusleben es „Chaluppen“ nannten.<sup>129</sup> Auf der anderen Seite, im Purschauer Dialekt kam auch solcher Buchstaben vor, das vermutlich weder in Wusleben noch in Paulusbrunn zu sehen war und zwar das „å“ So werden Namen wie Wåstl oder Klåuererschmied angeführt, ohne es zu erklären, was das Symbol über dem „a“ bedeutet und wie es man richtig aussprechen soll.<sup>130</sup>

Wie in Wusleben, auch in Purschau wurden viele Wörter, vor allem Substantive, mit der Endung -l angereichert. So wird aus einer Tür ein Türl, was ihn zu einem Neutrum macht.<sup>131</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. a.a.O., S. 2.

<sup>125</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 147.

<sup>126</sup> Vgl ebd.

<sup>127</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 30.

<sup>128</sup> Vgl. a.a.O., S. 25.

<sup>129</sup> Vgl. MAGERL, Georg. *Chronik von Wusleben*. Waidhaus/Opf. 1987, S. 12.

<sup>130</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 10.

<sup>131</sup> Vgl. a.a.O., S. 6.

Darüber hinaus erklärt der Pfarrer Pichl, dass man in Purschau zu einer Scheune eher Stadel sagte.<sup>132</sup>

Im Vergleich zu Wusleben (im Heimatbuch von Paulusbrunn wird diese Information trotz der Ausführlichkeit des Werks nicht erwähnt) wurden die Menschen in Purschau nicht mit der Nummer des Hauses wo sie lebten bezeichnet, sondern jedem Haus wurde ein Hausname zugeordnet und so wurde er im Umgang der Leute miteinander gebraucht.<sup>133</sup>

## 5.3 Exkurs

### 5.3.1 Jüdische Besiedlung Purschaus

Schon im Jahre 1654 wurden jüdische Familien in Purschau erwähnt. Seitdem nahm ihre Anzahl ständig zu. Im Jahre 1860 wies die jüdische Gemeinde in Purschau 95 Mitglieder auf, was auch der Höhepunkt war, denn danach zogen sie in größere Städte um und die jüdische Bevölkerung in Purschau sich dadurch allmählich verringerte.<sup>134</sup> Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden hier die israelitischen Feste gefeiert.<sup>135</sup>

Die Purschauer Synagoge wird im Heimatbuch von dem Pfarrer Pichl als Judentempel bezeichnet.<sup>136</sup> Der Judentempel wurde im Jahre 1765 im Neuen Schloss eingerichtet.<sup>137</sup> Einige

---

<sup>132</sup> Vgl. a.a.O., S. 3.

<sup>133</sup> Vgl. a.a.O., S. 10.

<sup>134</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 213-214.

<sup>135</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat.* Weiden/Opf. 1962, S. 147.

<sup>136</sup> Nach FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung.* Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 11. Es wurde dabei auf PICHL, Otto. Meine lieben Pfarrkinder. In: *Heimatbote für die Bezirke Tachau-Pfraumberg u. Bischofteinitz*, November – Dezember 1949, hingewiesen. Diesen Aufsatz gelang es mir jedoch nicht zu finden.

<sup>137</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 213-214.

Jahrzehnte später, im Jahre 1825, als der jüdischen Gemeinde 70 Mitglieder gehörten, schließ sich der Synagoge noch die jüdische Schule an.<sup>138</sup>

Obwohl es in Porschau schon seit Urzeiten Juden gab, wird im Heimatbuch nur Löwy angeführt. Es ist wahrscheinlich so, weil der Autor sich an ihn immer noch erinnerte, denn der Löwy mit seiner Familie, wie schon oben genannt wurde, war der allerletzte Jude, der die Gemeinde im Jahr 1937 verließ.<sup>139</sup>

Einen lebendigen Beweis für die damals große Judengemeinde bietet der alte, heute schon verödete Judenfriedhof, der sich unter der Straße an der Petlarner Rainung befindet.<sup>140</sup> Der älteste Grabstein stammt aus dem 18. Jahrhundert<sup>141</sup> und als letzte wurde dort um 1920 Katharina Schalkenstein aus Wosant begraben.<sup>142</sup> „Im Jahr 2003 wurde der Friedhof unter Betreuung des Tachauer Museums hergerichtet und alle Grabsteine wurden fachmännisch dokumentiert. Im Jahr 2006 wurde der Friedhof zum unbeweglichen Kulturdenkmal erklärt.“<sup>143</sup>

---

<sup>138</sup> Vgl. SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 145-147.

<sup>139</sup> Vgl. a.a.O., S. 147.

<sup>140</sup> Vgl. ebd.

<sup>141</sup> Nach PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden*. Domažlice/Taus 2011, S. 214.

<sup>142</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Porschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 26.

<sup>143</sup> Nach PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden*. Domažlice/Taus 2011, S. 214.

## 6 Paulusbrunn

### 6.1 Lage und Geschichte der Gemeinde

Die Gemeinde Paulusbrunn war eine der größten Gemeinden im ehemaligen Bezirk Tachau. Gemäß der Volkszählung vom 1.12.1930 wies sie 1451 Einwohner auf, im Jahre 1939 nahm die Bevölkerung schon auf 1523 zu, davon waren 744 Personen männlich.<sup>144</sup>

Paulusbrunn breitete sich längs der bayerisch-tschechischen Grenze, damaligen Reichsgrenze; ungefähr 15 Km nordwestlich von Tachau entfernt und es erstreckte sich auf einer Fläche von 3058 Hektar aus.<sup>145</sup>

Die Gemeinde Paulusbrunn bestand aus den folgenden Ortsteilen: Vorderpaulusbrunn (tsch. Přední Pavlův Studenec) zusammen mit an ihn angeschlossenen Ortsteilen Schanzhäuser (tsch. Šance), Wittichsthal (tsch. Pomezná) und Franzhäuser (tsch. Francovy Domky) der Zentralpunkt der Gemeinde. Im Vorderpaulusbrunn befand sich die Kirche zur Kreuzerhöhung, wo viele kirchliche Feste stattfanden.<sup>146</sup> Hinterpaulusbrunn (tsch. Zadní Pavlův Studenec) war die bevölkerungsreichste Ortschaft der Gemeinde und zugleich auch die älteste.<sup>147</sup> Vielleicht weil Hermannsreith (tsch. Hraničná) gerade an der bayerisch-böhmischen Grenze lag<sup>148</sup>, lässt sich ihr tschechischer Name als etwa ‚Grenzortschaft‘ übersetzen. Baderwinkel (tsch. Větrov) lag zwischen Wittichsthal und Hermannsreith, im Westen durch die Staatsgrenze begrenzt, im Osten durch den Wald.<sup>149</sup> Goldbach (tsch. Zlatý Potok) wurde nach dem Bach genannt, an dem sie entstand.<sup>150</sup> Der letzte Ortsteil von Paulusbrunn

---

<sup>144</sup> Vgl. *Die Gemeinden des Reichsgaues Sudetenland. Ausführliche amtliche Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung*. Warnsdorf 1941, S. 50.

<sup>145</sup> Vgl. *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. 1. 1984, S. 8.

<sup>146</sup> Vgl. a.a.O., S. 16.

<sup>147</sup> Vgl. a.a.O., S. 24.

<sup>148</sup> Vgl. a.a.O., S. 10.

<sup>149</sup> Vgl. a.a.O., S. 11.

<sup>150</sup> Vgl. a.a.O., S. 36.

Neuwindischgrätz (tsch. Skláře) wurde unter den Menschen auch als „Neuhütte“ bezeichnet und es handelte sich um die Kleinstsiedlung von Paulusbrunn.<sup>151</sup>

Was das Ende des Zweiten Weltkriegs betrifft, wurde Paulusbrunn am 1. Mai 1945 von den Amerikanern besetzt.<sup>152</sup> Zerstörung begann im März, als die Tschechen begannen die Dächer von den Häusern im Ortsteil Baderwinkel abzutragen. Auf Baderwinkel folgten auch alle anderen Teile der Gemeinde.<sup>153</sup> Da Paulusbrunn gerade an der bayerisch-böhmischen Grenze lag, entstanden nach der Vertreibung viele Fotos, die die Menschen von der bayerischen Seite der Grenze machten. (siehe Anhang Nr. 10)

## **6.2 Paulusbrunn**

### **6.2.1 Aufbau des Heimatbuchs**

Das Heimatbuch von Paulusbrunn, das den Namen *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten deutschen Böhmerwald-Gemeinde* trägt, wurde im Jahre 1984 mit harter Bindung herausgegeben.

Es wird, im Vergleich zu dem Heimatbuch von Purschau, in mehrere Kapitel unterteilt, wobei die einzelnen Kapitel des Heimatbuchs heißen: „Die Gemeinde Paulusbrunn“, „Die Bevölkerung“, „Geschichtliche Entwicklung“, „Die Pfarrei Paulusbrunn“, „Schulen und Lehrer“, „Die Verkehrsverhältnisse“, „Die Landesgrenze in ihrer Entwicklung“, „Folgen der beiden verlorenen Weltkriege“, „Daheim – kleine Volkskunde der Pfarrei und Gemeinde“, „Paulusbrunn“, „Paulusbrunner erinnern sich“ und „Verschiedenes“.

Das Buch beträgt 376 Seiten, davon 26 Seiten Anhang mit alten Abbildungen. Einige Abbildungen befinden sich schon innerhalb des Buchs, aber die meisten sind im Anhang zu finden, der ab Seite 351 beginnt. Wie im Fall von Wusleben, wurde auch das Heimatbuch von

---

<sup>151</sup> Vgl. a.a.O., S. 38.

<sup>152</sup> Vgl. PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschieke von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011, S. 195.

<sup>153</sup> Vgl. *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde.* S. 1. 1984, S. 206-207.

Paulusbrunn mit einigen Gedichten an verschiedenen Stellen des Buchs angereichert. Die betroffenen Dichter hießen Adolf Forster und Johann A. Blaha. Darüber hinaus ist auf den Seiten 154-155 das Paulusbrunner Heimatbuch dargestellt.

Auf der Seite 198, innerhalb des Kapitels Folgen der beiden Weltkriege wird vom Autor Franz Busl eine ganz klare Einstellung zu der Vertreibung angedeutet und zwar: „Es gibt bis heute keinen verständlichen Grund für die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat.“<sup>154</sup>

### **6.2.2 Verfasser**

Es ist augenfällig eine kollektive Arbeit, wo die einzelnen Autoren nicht angeführt werden. Gegebenenfalls werden sie als Interessengemeinschaft Heimatbuch Paulusbrunn“ bezeichnet. Im Vorwort werden dennoch einige Autoren erwähnt, die ein konkretes Kapitel innerhalb des Buchs verfasst haben. So wird zum Beispiel der schon obengenannte Franz Busl angeführt, wer das Kapitel über die Folgen der beiden verlorenen Weltkriege zusammengeschrieben hat.

Als Grundlage diente den Autoren die von Herrn Oberlehrer Müller verfasste Chronik der Gemeinde Paulusbrunn, die nach dem Krieg über die Grenze gerettet wurde.<sup>155</sup>

### **6.2.3 Bevölkerungsstruktur**

Die Paulusbrunner bezeichneten sich selbst als diejenigen, die dem deutschen Volksstamm gehörten.<sup>156</sup>

Da Paulusbrunn faktisch an der Grenze zu Oberpfalz, Bayern lag, fühlten sich die Dorfbewohner schon als Oberpfälzer. Wie wird auf der Seite 225 jedoch angeführt, die Menschen aus Bärnau, ihrem bayerischen Nachbardorf, bezeichneten die Paulusbrunner als

---

<sup>154</sup> Ebd. a.a.O., S. 198.

<sup>155</sup> Vgl. a.a.O., S. 5.

<sup>156</sup> Vgl. a.a.O., S. 47.

„Böhmen“, obwohl das hat den dortigen Dorfbewohnern nicht gefallen, weil für sie Böhmen erst ab Tachau begann.<sup>157</sup>

Als eine Kuriosität kann man erwähnen, dass die Einwohner von Bärnau die Paulusbrunner als „Wenzel“ bezeichneten, denn Wenzel war/immer noch ist ein typisch tschechischer männlicher Vorname.<sup>158</sup>

Trotz der schlechten Behandlung von den Tschechen in der Nachkriegszeit, waren viele Paulusbrunner stolz darauf, dass sie als Deutsche betrachtet wurden, was auch von dem folgenden Gedicht *Vor der Vertreibung* von Johann A. Blaha ausströmt:

„O Zeit der weißen Binde!  
Wir – aller Rechte bar,  
der ich doch selber Träger  
des ‚weißen Ordens‘ war.

O Zeit der weißen Binde.  
du Zeit voll Not und Harm!  
Und doch, ich trug die Binde  
Als Deutscher stolz am Arm!“<sup>159</sup>

#### **6.2.4 Sprachliche Mittel**

Weil es sich um ein Werk handelt, das von einem Autorenkollektiv verfasst wurde, wurde dabei die 1. Person im Plural „wir“ verwendet. Das Buch ist, wie schon bereits erwähnt, mit vielen Bildern, Gedichten, alten Aufzeichnungen, verschiedenen Diagrammen, Katasterausügen und sogar mit dem Paulusbrunner Heimatlied angereichert. Die Gedichte sind, im Vergleich mit den Gedichten im Wuslebener Heimatbuch, alle auf Hochdeutsch geschrieben, wobei die im Heimatbuch von Wusleben eher im Dialekt geschrieben sind.

---

<sup>157</sup> Vgl. a.a.O., S. 225.

<sup>158</sup> Vgl. ebd.

<sup>159</sup> Ebd. a.a.O., S. 204.

Die Schreibweise der Autoren ist nach meiner Meinung zu deskriptiv und manchmal sogar verwirrend, denn die Verfasser oft von einem Thema zu dem anderen springen und dabei Wörter im Dialekt verwenden, die dann gar nicht übersetzt oder erklärt werden. Für einen Sprecher, der die Paulusbrunner Mundart nicht beherrscht, ist das Lesen des Heimatbuchs sehr schwierig.

## **6.3 Exkurs**

### **6.3.1 Die tschechische Schule**

Obwohl der Schule wird in dem Heimatbuch nur eine Seite gewidmet, lege ich auf dieses Thema großen Wert, denn dieser kurzer Text als scharf antitschechisch wirkt und dadurch zu einer näheren Untersuchung anregt.

Da in Paulusbrunn eine Schule mit tschechischer Unterrichtssprache errichtet wurde steht in Zusammenhang vor allem mit der politischen Situation nach der Entstehung des neuen selbstständigen tschechoslowakischen Staats und dessen Strategie, Tschechen in die Gebiete, wo bisher rein deutschsprachige Bevölkerung lebte, ansiedeln. So kommen auch nach Paulusbrunn einige tschechische Familien mit Kindern. Und wo es tschechische Kinder gab, musste auch eine Schule, wo die tschechische Sprache die Unterrichtssprache war, errichtet werden.

Die tschechische Schule wurde am 1. September 1938 in Vorderpaulusbrunn eröffnet. Weil der Ortsschulrat und auch die Gemeindevertretung mit der Abtretung vom Lehrmittelzimmer im dortigen Schulgebäude nicht einverstanden waren, wurde es vom „Ministerium für Schulwesen und Volkskultur“ einfach beschlagnahmt.<sup>160</sup>

Für die größte Aufregung sorgte die Tatsache, dass die deutschen Steuergelder, die in Sudetenland erhoben wurden, wurden großzügig für die tschechischen Schulen aufgewendet

---

<sup>160</sup> Vgl. a.a.O., S. 143.

und nicht für die deutschen, wobei die Autoren des Heimatbuchs den abwertenden Begriff „Zwergschulen“ für die tschechischen Schulen verwenden.<sup>161</sup>

Obwohl die tschechische Schule versuchte ausdauernd auch deutsche Kinder zu gewinnen (wegen der Mindestschülerzahl von 10-15 Kindern), kamen in die tschechische Schule schließlich nur 8 deutsche bedürftige Kinder. Sie hatten dort alle Lehrmittel umsonst bekommen, jeden Tag ein warmes Mittagessen und zu Weihnachten wurden sie sogar ganz neu angekleidet.<sup>162</sup> Dass nur acht deutsche Schüler von der ganzen großen Gemeinde die tschechische Schule besuchten, beurteilen die Autoren des Heimatbuchs sehr positiv. „Diese volksbewusste Haltung der Paulusbrunner in einer Zeit großer Not verdient höchste Anerkennung.“<sup>163</sup> Daraus ist zu erschließen, dass die Paulusbrunner stolze Menschen waren und ihre deutsche Identität trotz der Dürftigkeit pflegten.

---

<sup>161</sup> Vgl. ebd.

<sup>162</sup> Vgl. ebd.

<sup>163</sup> Ebd. a.a.O., S. 145.

## **7 Schlussfolgerung – Vergleich der vorgestellten Heimatbücher**

Obwohl die Gemeinde Purschau merkbar größer als die Wuslebener war, der Umfang des Heimatbuchs ist nicht entsprechend. Aus persönlicher Sicht ist das Heimatbuch von Paulusbrunn am wenigsten interessant, es wirkt eher als eine reine Enzyklopädie, die mit nur wenigen und nicht unbedingt interessanten persönlichen Geschichten angereichert ist.

Da ich das Heimatbuch von Wusleben am meisten interessant finde, habe ich auch seiner Vorstellung und Beschreibung wesentlich mehr Raum als den zwei anderen Heimatbüchern gewidmet.

Es war hochinteressant zu erfahren, dass trotz der Größe der damaligen Ortschaft, verfügt Purschau über kein gedrucktes Heimatbuch mit verschiedensten Katasterauszügen, Listen, Karten und Bildern wie die zwei anderen, sondern die Informationen und Erinnerungen an Purschau sind in Maschinenschrift geschrieben und in nur 31 Seiten mit reinem Text gefasst. Im Purschauer Heimatbuch werden keine Bräuche und Traditionen vorgestellt, es enthält nur reine Beschreibung des Zustandes mit einigen historischen und persönlichen Exkursen.

Das mit Abstand umfangreichste Heimatbuch ist das von Paulusbrunn, was auch dem Umfang und Ausführlichkeit entspricht. Wuslebener Heimatbuch ist kürzer, doch meiner Meinung nach tüchtig und schon gehörig umfassend. Am wenigsten ausführlich ist das Heimatbuch von Purschau, das, wie bereits erwähnt, nur insgesamt 31 Seiten beträgt. Daraus ist zu schließen, dass die Größe der Gemeinde im Allgemeinen nur eine kleine Rolle in der Entstehung der Heimatbücher spielte, sondern das Interesse und die Bereitschaft der ehemaligen Einwohner solches Werk zu verfassen am wichtigsten war.

Was die Verfasser der drei Heimatbücher angeht, lässt sich da konstatieren, dass sich die Heimatbücher auch in der Anzahl der Autoren wesentlich unterscheiden.

In dem Fall von Wusleben spricht man von einem endgültigen Herausgeber (Georg Magerl), der aber noch vier Mitwirkende dazu hatte. Was die Erinnerungen an Purschau betrifft, hat es sie nur eine Person (Alfred Freisleben) niedergeschrieben. Das Heimatbuch von Paulusbrunn wurde jedoch von dem ganzen Kollektiv von Herausgebern verfasst.

Sowohl im Fall von Wusleben als auch im Fall von Purschau wird in den Heimatbüchern großen Wert auf den Pfarrsprengel gelegt. Im Purschauer Heimatbuch, das eher als eine Erzählung wirkt, wird sogar die ganze Geschichte von einem Geistlichen, dem Pfarrer Pichl erzählt. Er ist gewissermaßen unser Führer auf die Erkenntnisreise durch Purschau und seine Umgebung.

Den Gegensatz zu diesen Dörfern führt Paulusbrunn vor, wo zwar die Seiten 113-131 der Pfarrei gewidmet sind, im Vergleich zu den anderen Kapiteln in diesem Buch, das über einen Umfang von 350 Seiten verfügt, ist es immer noch zu wenig. Es liegt daran, dass die Einwohner von Paulusbrunn, nach ihren eigenen Worten, nicht so fromm waren.<sup>164</sup>

Obwohl beide Dörfer, Wusleben und Purschau ziemlich arm waren, am bedürftigsten schienen die Einwohner von Purschau zu sein, wo viele Leute noch eine Nebenbeschäftigung suchen mussten.<sup>165</sup> Paulusbrunn auf der anderen Seite, wurde durch die Bärnauer Knopfindustrie, die sich um die Jahrhundertwende entwickelte sehr positiv geprägt. Viele Paulusbrunner waren in den dortigen Knopfherstellungsbetrieben beschäftigt, was in den 1930er Jahren einen gewissen Wohlstand nach Paulusbrunn brachte.<sup>166</sup>

Vor dem Aufschwung der Knopfindustrie in Bärnau gab es in Paulusbrunn vor allem Häusler, kleine Landwirte, Holzhauer und Waldarbeiter<sup>167</sup> wobei die Einwohner von Wusleben und Purschau eher Bauer und Landwirte waren.

Was die alle drei Heimatbücher verbindet ist die Weise, wie man dort über die Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert und vor allem über die Vertreibung berichtet. Alle drei Werke sind in diesem Sinne ziemlich emotionell und die Erinnerungen immer noch lebendig bleiben. Auch im Heimatbuch von Purschau lässt sich die Trauer über die die Kette von

---

<sup>164</sup> Vgl. a.a.O., S. 225.

<sup>165</sup> Vgl. FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.), S. 14.

<sup>166</sup> Vgl. *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. 1. 1984, S. 60.

<sup>167</sup> Vgl. a.a.O., S. 47.

Ereignissen nach dem 2. Weltkrieg ablesen, und zwar von den ersten Absätzen und dem allerletzten Abschnitt im Buch.

Schließlich möchte ich gern meine eigene Meinung äußern und zwar, dass trotz der Wut auf die Tschechen, die in den meisten Fällen unschuldige und wehrlose Menschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben, sollen jetzt die sogenannten Sudetendeutschen und ihre Nachkommen lernen zu verzeihen und gleichzeitig ihre Heimat nie vergessen und die Erinnerungen an sie weiter pflegen.

## 8 RESUMÉ

The introduced thesis deals with the topic of Sudeten Germans and examines the hometown books (in German *Heimatbücher*) of three already disappeared Sudeten German villages, as well as the villages themselves in the then county Tachov in Westbohemia. Firstly, the theory of culture of remembrance is drawn. Subsequently, the second chapter of the thesis provides the reader briefly with the county Tachov, with emphasis on the history and expulsion of the German speaking population after 1945. The practical part focuses on the actual examination of the three home books of villages Wusleben (Bohuslav), Purschau (Pořejov) and Paulusbrunn (Pavlův Studenec). The last part is concerned with the comparison of the three villages and their hometown books.

## 9 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

### Quellen

FREISLEBEN, Alfred. *Erinnerung an Daheim. Purschau und seine Umgebung*. Nürnberg s. d. (Maschinenschrift, aufbewahrt im Tachauer Heimatmuseum Weiden i.d.OPf.).

MAGERL, Georg (Hg.). *Chronik von Wusleben*. Waidhaus/Opf. 1987.

*Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. l. 1984.

### Literatur

BEER, Mathias. *Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung*. Göttingen 2010.

ČADEK, Štěpán. *Tachov v datech 1115-2015*. Domažlice 2015.

EDL, Jan. *Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku*. In: Špačková, Lenka & Stočes, Jiří (Eds.). *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň 2015, S. 141-187.

FAEHNDRICH, Jutta. *Eine endliche Geschichte. Die Heimatbücher der deutschen Vertriebenen*. Köln 2011.

*Die Gemeinden des Reichsgaues Sudetenland. Ausführliche amtliche Ergebnisse der Volks-, Berufs- und Betriebszählung*. Warnsdorf 1941.

HEMMERLE, Rudolf. *Heimat im Buch. Sudetendeutsche Heimatbücher, Ortsmonographien, Karten, Heimatblätter, Heimatzeitschriften, Jahrbücher und Kalender nach 1945. Eine Bibliographie*. München 1996.

HOCKERTS, Hans Günter. *Zugänge zur Zeitgeschichte. Primärerfahrung. Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft*. In: Jaraus, Konrad H. & Sabrow Martin (Hg.).

*Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt.* Frankfurt a.M. 2002, S. 39-73.

KESSERL, Wolfgang. *Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete.* München 1979.

KÖSTLIN, Konrad. Historiographie, Gedächtnis und Erinnerung. In: Fendl, Elisabeth (Hg.). *Zur Ikonographie des Heimwehs Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen.* Freiburg 2002, S. 11-28.

PROCHÁZKA, Zdeněk. *Putování po zaniklých místech Českého lesa II. Tachovsko. Osudy 45 zaniklých obcí, vsí a samot. / Wanderungen durch die verschwundenen Ortschaften des Böhmisches Walds II. Bezirk Tachau. Die Geschehnisse von 45 verschwundenen Dörfern, Weilern und Einöden.* Domažlice/Taus 2011.

SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat.* Weiden/Opf. 1962.

## **Internetquellen**

<http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen> [abgerufen am 27.06.2017].

[www.portafontium.cz](http://www.portafontium.cz) [abgerufen am 27.06.2017].

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Volkssturm> [abgerufen am 25.06.2017].

[www.duden.de/rechtschreibung/Chronik](http://www.duden.de/rechtschreibung/Chronik) [abgerufen am 26.06.2017].

[https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis\\_Tachau](https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Landkreis_Tachau) [abgerufen am 26.06.2017].

[https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&evo=v727\\_!\\_VUZEMI97-100-101hal\\_1&pvo=RSO01](https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&evo=v727_!_VUZEMI97-100-101hal_1&pvo=RSO01) [abgerufen am 26.06.2017].

<https://vdb.czso.cz/vdbvo2/faces/cs/index.jsf?page=vystup-objekt-vyhledavani&vyhltext=tachov&bkvt=dGFjaG92&katalog=30829&pvo=RSO14&pvoch=3215&pvokc=65> [abgerufen am 26.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/museum/heimat/> [abgerufen am 28.06.2017].

[http://www.1000dokumente.de/pdf/dok\\_0095\\_ben\\_de.pdf](http://www.1000dokumente.de/pdf/dok_0095_ben_de.pdf) [abgerufen am 26.06.2017].

<https://www.psp.cz/docs/laws/dek/331945.html> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/museum/vertreibung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/museum/dauerausstellung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/museum/museumsp%C3%A4dagogik/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/archiv/fotosammlung/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/archiv/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/archiv/bibliothek/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/archiv/urkunden-und-dokumente/> [abgerufen am 28.06.2017].

<http://www.tachau.de/d/heimatkreisverein-tachau/auftrag-zielsetzung/> [abgerufen am 28.06.2017].

[http://www.toulkystomem.cz/Ruzne/uzemni\\_celky/Cechy/images/Protektorat-mapa-rozd-1942.jpg](http://www.toulkystomem.cz/Ruzne/uzemni_celky/Cechy/images/Protektorat-mapa-rozd-1942.jpg) [abgerufen am 28.06.2017].

## **10 Anhangsverzeichnis**

### **Nr. 1: Die politische Teilung von Sudetenland und Böhmen und Mähren**

[http://www.toulkystomem.cz/Ruzne/uzemni\\_celky/Cechy/images/Protektora-mapa-rozd-1942.jpg](http://www.toulkystomem.cz/Ruzne/uzemni_celky/Cechy/images/Protektora-mapa-rozd-1942.jpg) [abgerufen am 28.06.2017].

### **Nr. 2: Wusleben vom Büchelberg zum Hennaberg**

Abgedruckt von MAGERL, Emil. *Dorf und Gemeinde Wusleben*. Fotoalbum. S. 14.

### **Nr. 3: Wusleben – Leuchtturm am Büchelberg**

Abgedruckt von MAGERL, Emil. *Dorf und Gemeinde Wusleben*. Fotoalbum. S. 20.

### **Nr. 4: Wusleben – Einzug der deutschen Truppen 1938, links Schule und Haus Nr. 23 „Beim Peter“ (Müller)**

Abgedruckt von MAGERL, Emil. *Dorf und Gemeinde Wusleben*. Fotoalbum. S. 29.

### **Nr. 5: Volksschule 1960**

Abgedruckt von MAGERL, Emil. *Dorf und Gemeinde Wusleben*. Fotoalbum. S. 7.

### **Nr. 6: Purschau – Kirche, Schule, Schloß**

Abgedruckt von SCHUSTER, Franz. *Tachau-Pfraumberger Heimat*. Weiden/Opf. 1962, S. 147.

### **Nr. 7: Purschau – damals und heute**

Tachauer Heimatmuseum in Weiden i.d.OPf. Ausstellung Heimat Vertreibung Integration (Foto Autorin).

### **Nr. 8: Blick von Vorderpaulusbrunn in Richtung Wittichsthal vor dem Zweiten Weltkrieg (Teilansicht)**

Abgedruckt von *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. 1. 1984, S. 19.

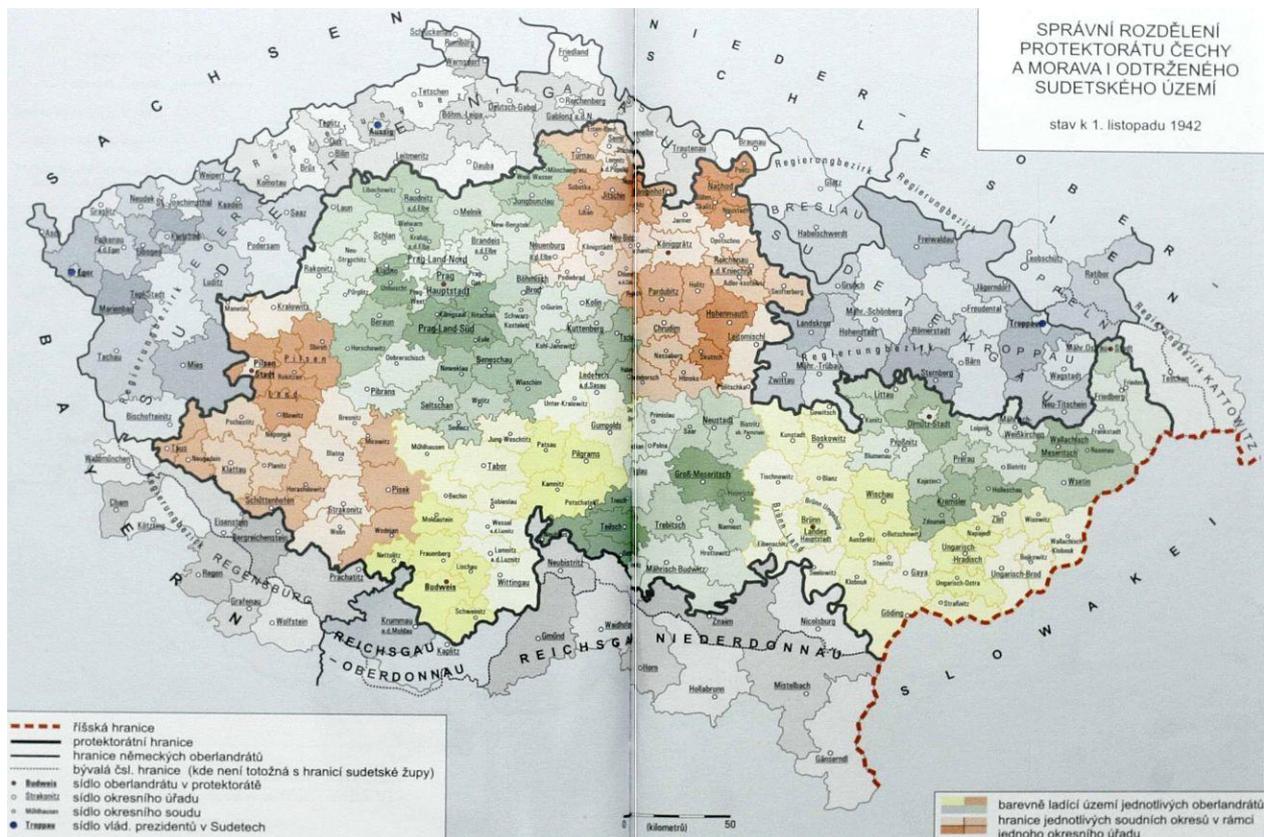
**Nr. 9: Paulusbrunner Heimatlied**

Abgedruckt von *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. 1. 1984, S. 154-155.

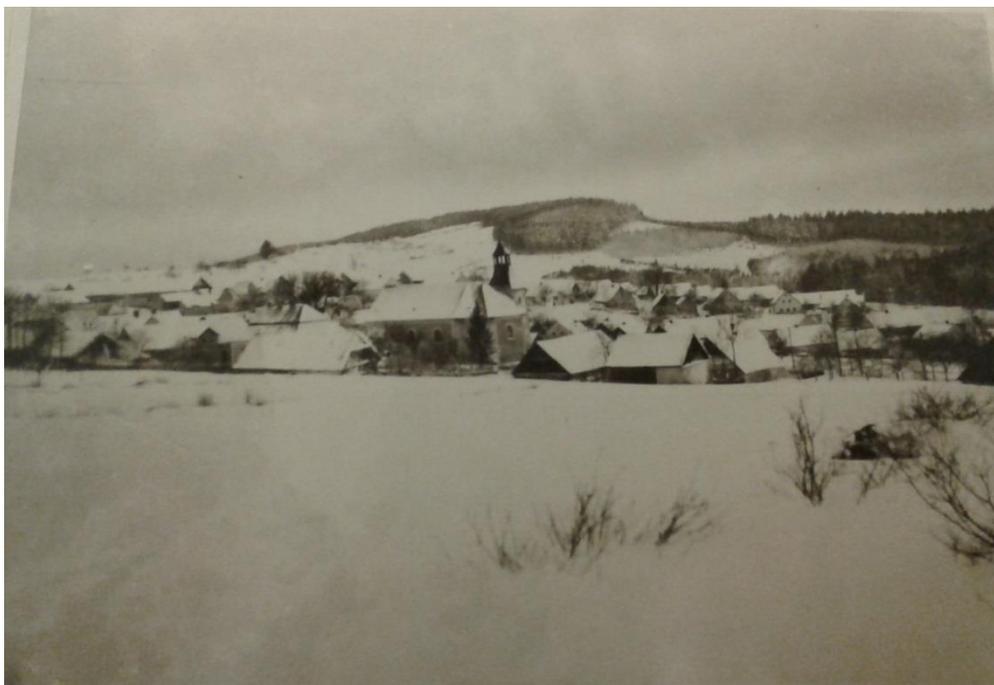
**Nr. 10: Vorderpaulusbrunn mit Kirche und Schule (Luftaufnahme) – 13. Oktober 1976**

Abgedruckt von *Paulusbrunn. Schicksal einer zerstörten Gemeinde*. S. 1. 1984, S. 212.

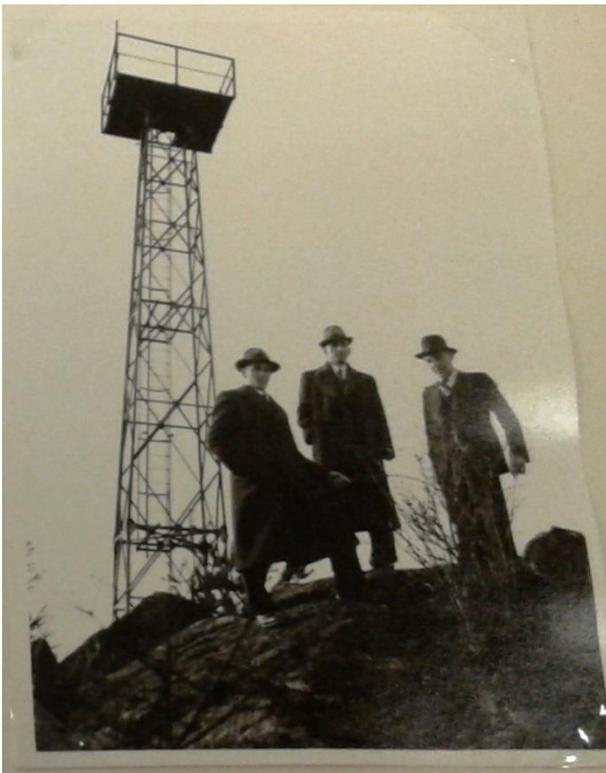
## Anhang



### Nr. 1 Die politische Teilung von Sudetenland und Böhmen und Mähren



### Nr. 2 Wusleben vom Büchelberg zum Hennaberg



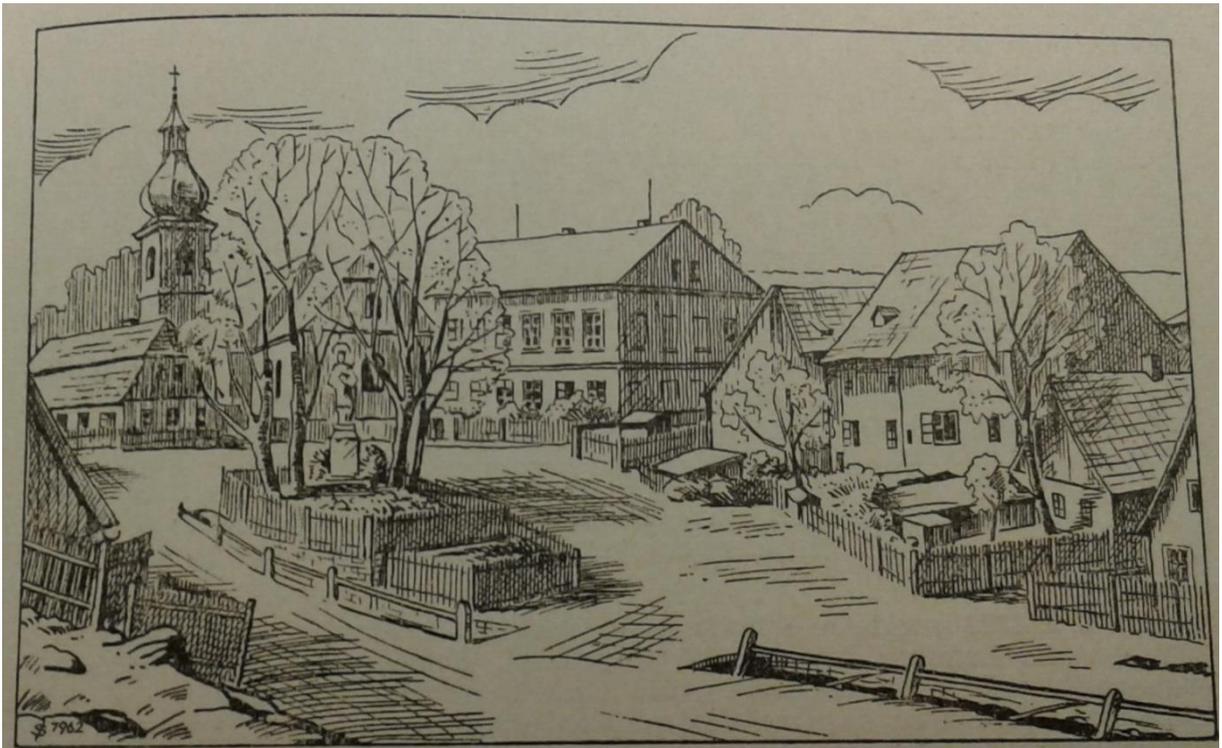
**Nr. 3 Wusleben – Leuchtturm am Büchelberg**



**Nr. 4 Wusleben – Einzug der deutschen Truppen 1938, links Schule und Haus Nr. 23 „Beim Peter“ (Müller)**



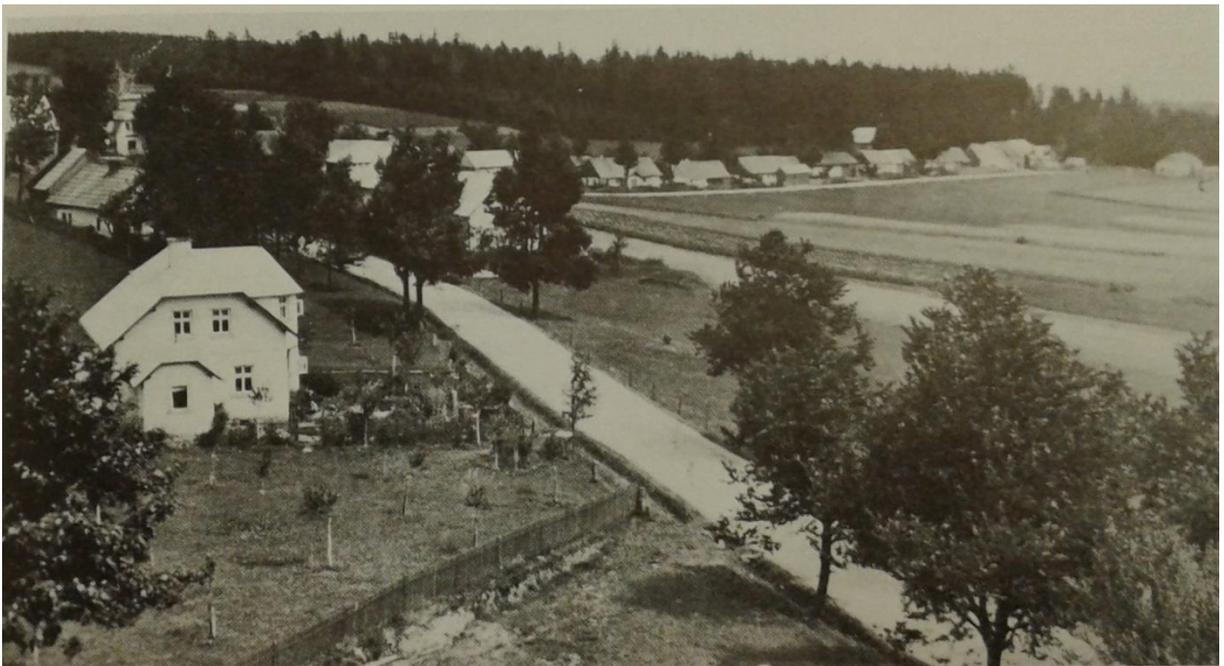
**Nr. 5 Volksschule 1960**



**Nr. 6 Porschau – Kirche, Schule, Schloß**



**Nr. 7 Porschau – damals und heute**



**Nr. 8 Blick von Vorderpaulusbrunn in Richtung Wittichsthal vor dem Zweiten Weltkrieg  
(Teilansicht)**

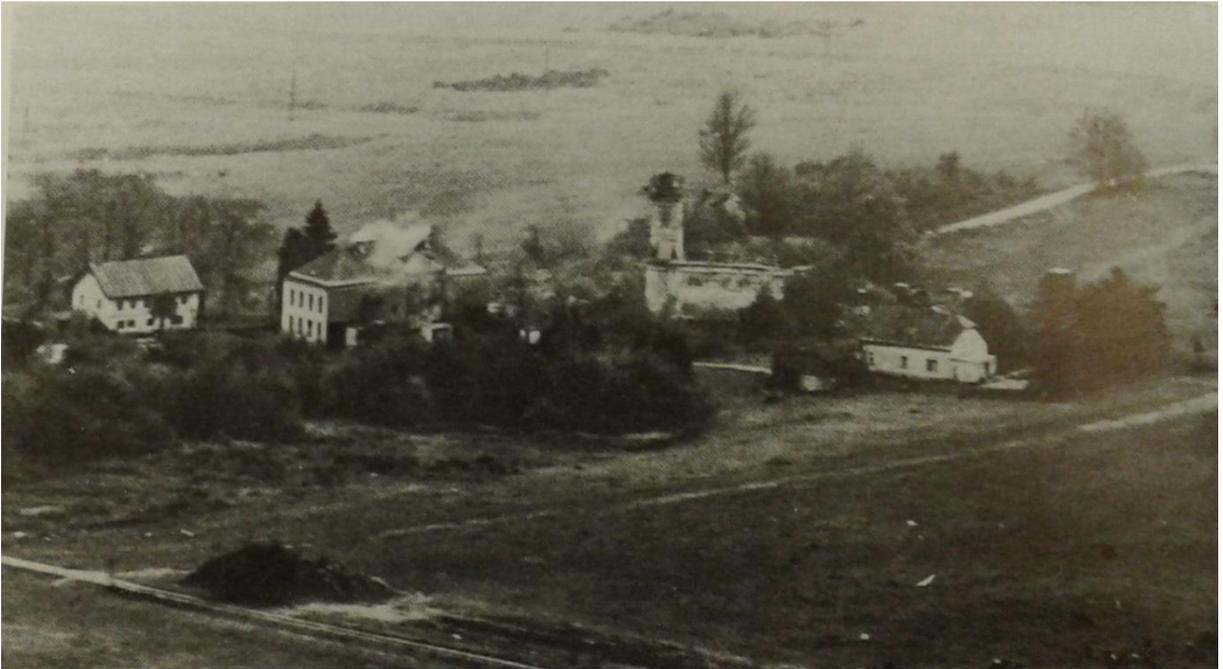
Paulusbrunner Heimatlied

Ich weiß ein Dorf an einer Berges Hal - de,  
Kein Bächlein mei - nen Heimatort durch - flie - ßet,  
Nicht Essen - rauch vergallt uns hier das Le - ben,  
in Fried und Ar - beit liegt es traut und still,  
die Berg und Häu - ser klein, die Lasten groß,  
hier rauscht der Wald, wie nir - gends auf der Erd,  
im all - be - kann - ten schönen Böhmer - wal - de,  
je - doch wer hier die Höhen - luft ge - nie - ßet,  
und hätt'st du gro - ße Schätze zu ver - ge - ben,  
gilt manchem Wan - drer als ein liebes Ziel,  
ge - sun - det bald, in meiner Heimat Schoß,  
sie alle sind nicht meiner Heimat wert,  
im all - be - kann - ten schönen Böhmer - wal - de,  
je - doch wer hier die Höhen - luft ge - nie - ßet,  
und hätt'st du gro - ße Schätze zu ver - ge - ben,  
gilt manchem Wan - drer als ein liebes Ziel,  
ge - sun - det bald, in meiner Heimat Schoß,  
sie alle sind nicht meiner Heimat wert.

Und weil dahier nur liebe Leute le - ben,  
will mir das Heimat - dorf nicht aus dem Sinn,  
du kannst das Pa - ra - dies da - für mir ge - ben,  
nach Pau - lus - brunn, da zieht es stets mich hin.  
Du kannst das Pa - ra - dies da - für mir ge - ben,  
nach Pau - lus - brunn, da zieht es stets mich hin.

Adolf Forster 1929 (Text und Melodie)

**Nr. 9 Paulusbrunner Heimatlied**



**Nr. 10 Vorderpaulusbrunn mit Kirche und Schule (Luftaufnahme) – 13. Oktober 1976**